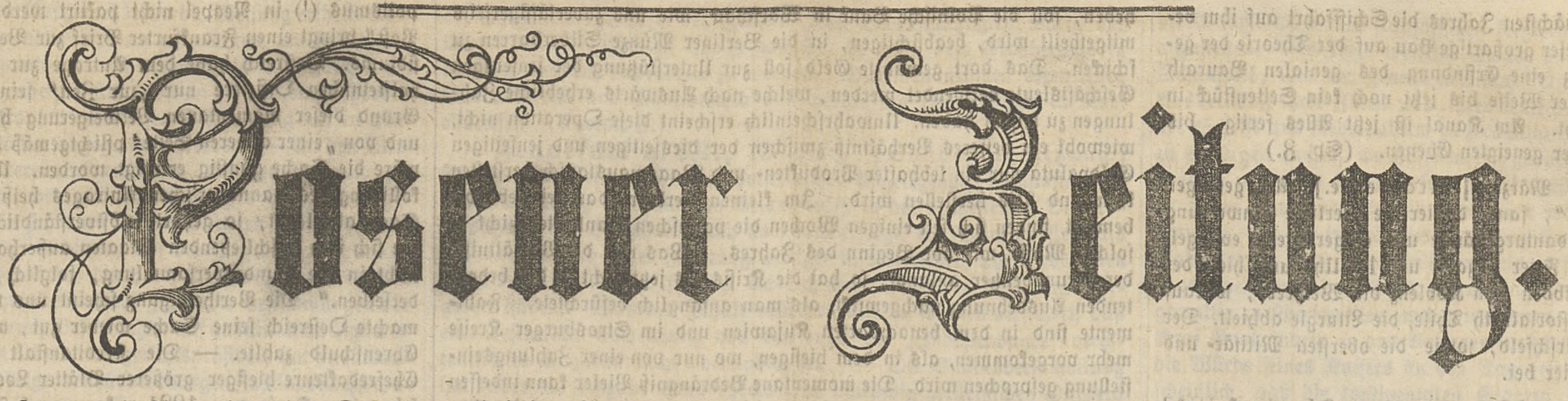


Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 14. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Medizinalrath Dr. Seerig zu Königsberg die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Mitglied des Medizinalkollegiums der Provinz Preußen, unter Beilegung des Charakters als Geheimer Medizinalrath, zu ertheilen; und den Kreisgerichtsrath Schirach in Wollstein zum Direktor des Kreisgerichts in Pleschen zu ernennen.

Der bisherige Kreisgerichtsrath Offenberg zu Rogasen ist zum Rechtsanwalt im Bezirke des Kreisgerichts zu Höxter und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Höxter und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt des bisherigen Titels Kreisgerichtsrath den Titel Justizrath zu führen.

Der Notariatskandidat Friedrich Leopold Cornely in M. Gladbach ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Treis, im Landgerichtsbezirke Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Treis, ernannt worden.

Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen, von Stuttgart.

Abgereist: Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 15. Division, von Schack, nach Köln; Se. Exz. der Wirkliche Geheime Rath und Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Frhr. von Manteuffel, nach Lübben in der Niederlausitz.

Nr. 62 des St. Anz.'s enthält folgende Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend die Einführung der neuen Bekleidung bei den Landwehr-Kavallerie-Regimentern des 5. Armeekorps: „Mit Befriedigung vernehme Ich, daß sich auch die Kavallerie-Regimenter des 5. Armeekorps bereit erklärt haben, die Einführung der neuen Bekleidung der Landwehr-Kavallerie durch Beihülfen aus ihren Beständen zu fördern. Ich will daher gestatten, daß das 1. Landwehr-Ulanen-Regiment mit den vom 1. Ulanen-Regiment angebotenen Czapkas ausgerüstet werden, das Linien-Ulanen-Regiment aber zu größerem Versuche eine Garnitur Czapkas ganz von Leder, nach der Mir vorgelegten Probe, beschaffen und ohne Ueberzüge vertragen darf. Auch genehmige Ich, daß das 4. Dragoner-Regiment die pompadourrothen Abzeichen nach der beifolgenden Probe mit gelben Abzeichen vertauschen darf. Berlin, den 4. März 1858. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs: (gez.) Prinz von Preußen. (gegengez.) Graf von Waldersee."

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Freitag, 12. März Abends. Ueber Bagdad hier eingetroffene Briefe aus Schiras melden, daß die persische Heeresabtheilung von Khorassan unter dem Befehle von Mürad Mirza zahlreiche Horden der Karakastämme geschlagen habe. Dieselben hatten beabsichtigt, in die Provinz Khorassan einzufallen und deren Hauptstadt Meschéd zu plündern. Seapoys hatten an dem Plünderungszuge Theil genommen.

London, Sonnabend, 13. März Vormittags. Nach der heutigen „Times", deren letzte Leitartikel in einem überaus gereizten Tone gegen Frankreich gehalten sind, erinnert Walewski's neueste Depesche an die Seitens des Kaisers der Franzosen England bisher gemachten Konzessionen, bedauert die Irritation des englischen Volkes, versichert dasselbe nie mit mordsüchtigen Flüchtlingen klassifizirt zu haben, und wünscht Abbruch der fatalen Korrespondenz, sowie fortgesetzte Allianz mit England. Die „Times" fügt hinzu, daß jene Korrespondenz wahrscheinlich nächsten Montag werde veröffentlicht werden. — Gerüchtsweise verlautet, daß Persigny den hiesigen Gesandtschaftsposten verlassen werde.

Paris, Sonnabend, 13 März Morgens. Heute Morgen 7 Uhr ist das Todesurtheil an Orsini und Pierri durch die Guillotine vollzogen worden. Eine große Menge wohnte der Hinrichtung bei. Rudio's Strafe ist gemildert worden. — Der heutige „Moniteur" meldet, daß englische Offiziere demjenigen eine Belohnung von 1250 Frks. versprochen haben, welcher den Urheber einer an französische Obersten zugesandten Karrikatur ausfindig macht

(Eingeg. 14. März, 9 Uhr Vormittags.)

London, Sonnabend, 13. März Abends. Bernard, als Mordgehülfe angeklagt und demzufolge einer Jury überwiesen, ist nach Newgate abgeführt worden. Heute fanden Zeugenverhöre statt Obgleich dieselben nicht geheim waren, so wurden doch nur wenige Zuhörer zugelassen.

(Eingeg. 14. März, 4 Uhr Nachmittags.)

Wien, Sonntag, 14. März Nachmittags. Die Turiner Blätter widersprechen der von der „Armonia" gebrachten Nachricht, daß die französische Regierung die Suspension der „Italia del Popolo" und die Ausweisung Bianchi Giovini's verlangt habe. — Hier eingetroffene Privatnachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß die Aussichten Lesseps, in Betreff des Suezkanals günstig seien.

(Eingeg. 15. März, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 13. März. [Vom Hofe; Mancherlei.] Das herrliche, milde Wetter, das wir jetzt haben, benutzen die Allerhöchsten und höchsten Personen zu längeren Spazierfahrten. Se. Maj. der König macht zuvor, in Begleitung des dienstthuenden Adjutanten, seine regelmäßige Promenade nach Schloß Bellevue und trifft dort mit seiner erlauchten Gemahlin zusammen. Vorgestern Mittag kamen Ihre Majestäten nach Berlin und nahmen ihren Weg durch die Leipzigerstraße ꝛc. nach dem Krankenhause Bethanien, wo sie sich nach dem Befinden des Kabinetsrathes v. Niebuhr erkundigten, dessen Zustand noch immer höchst beklagenswerth sein soll. In gleicher Weise ziehen Ihre Majestäten auch Erkundigungen ein über das Befinden des schon seit längere Zeit erkrankten früheren Staats- und Kabinetsministers Baron v. Werther, und die Frau Prinzessin von Preußen fährt jeden Tag bei demselben vor. Der Sohn des Patienten, Gesandter am Kaiserhofe zu Petersburg, wird schon seit einigen Tagen hier erwartet; derselbe wird unterweges durch den starken Schneefall aufgehalten. Wie ich höre, hat der Kaiser Alexander auf die Nachricht davon ihm einen Kourier nachgeschickt; bekanntlich giebt es für diese keine Hindernisse. Ich hatte jüngst Gelegenheit einen russischen Kourier auf der Rückreise von Paris zu sprechen; derselbe versichert, daß seinen Reisen in Rußland schon zahlreiche Pferde zum Opfer gefallen seien. — Der Prinz Friedrich Wilhelm hielt gestern Vormittag wieder in Potsdam eine Truppenbesichtigung ab und fuhr um 8 Uhr dorthin, in Begleitung des Prinzen Albrecht, der Abends zuvor von Dresden hier wieder eingetroffen war, und des Generals Grafen v. d. Gröben. Die Rückkehr sollte schon um 2 Uhr erfolgen, die hohen Personen trafen aber erst um 5 Uhr ein, weil sie mit dem Prinzen Friedrich Karl, der Truppentheile unserer Garnison Vormittags besichtigt hatte, in Potsdam dinirt hatten. — Gestern Abend wohnten die hohen Herrschaften der französischen Vorstellung im Konzertsaale des Schauspielhauses bei; bekanntlich hat Direktor Wallner eine französische Gesellschaft zu einer Reihe von Vorstellungen engagirt und der Generalintendant dazu den Konzertsaal bewilligt. Zu der gestrigen Vorstellung war kein Billet mehr zu haben. — Wie man in den richterlichen Kreisen erfährt, hat die Staatsanwaltschaft gegen das neulich mitgetheilte Erkenntniß in der Untersuchungssache wider den Assessor v. Versen Appellation eingelegt; seine Herausforderung zum Duell ꝛc. wird also nochmals zur Verhandlung kommen. — In diesen Tagen, wo wir die schönste Schlittenbahn hatten, war davon die Rede, daß das hiesige Offizierkorps, wie in Potsdam geschehen, eine großartige Schlittenfahrt veranstalten würde; jetzt ist natürlich Alles wieder still davon, denn der Schnee ist zum großen Theil schon zu Wasser geworden und die meisten Droschkenschlitten haben darum ihre Fahrten einstellen müssen.

☾ Berlin, 14. März. [Vom Hofe; Sammlung für eine Polin aus Nakel.] Ihre Majestäten kamen gestern Mittag von Charlottenburg nach Berlin und machten dem Prinzen von Preußen einen längeren Besuch; darauf kehrten die Allerhöchsten Personen die Leipzigerstraße entlang durch den Thiergarten nach Charlottenburg zurück. Abends waren einige hochgestellte Personen mit einer Einladung zum Thee beehrt worden. Auch die Frau Fürstin von Liegnitz begab sich Abends nach Charlottenburg. Heute hörten Ihre Majestäten mit der Prinzessin Alexandrine und der Fürstin von Liegnitz die Predigt in der Schloßkapelle zu Charlottenburg. Der König machte darauf seine gewöhnliche Promenade und fuhr dann mit seiner erlauchten Gemahlin vom Schlosse Bellevue aus spazieren. Der Prinz von Preußen, der jetzt völlig wieder hergestellt ist und das Zimmer nun wieder verlassen kann, nahm gestern die Vorträge der Geheimenräthe Costenoble und Illaire und des Hausministers v. Massow entgegen und empfing darauf den Vertreter Rußlands am hiesigen Hofe, Baron v. Brunnow, der sein Abberufungsschreiben überreichte. Baron v. Brunnow, der sich in Berlin nie recht heimisch fühlte, verläßt uns bekanntlich und geht als Botschafter nach London zurück. Vor der Tafel arbeitete der Prinz noch längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten. Die Frau Prinzessin wohnte um 5 Uhr mit ihrer Schwester, der Prinzessin Karl, im wissenschaftlichen Vereine in der Singakademie dem Vortrage des Dr. Gumbinner über die Don Juan-Sage bei; um ½8 Uhr beehrten die hohen Herrschaften die Aufführung des Oratoriums „Israel in Egypten" in der Singakademie mit höchstihrer Gegenwart. Heute Vormittag hörte die Frau Prinzessin von Preußen die Predigt in der Matthäikirche, die übrigen hohen Personen besuchten theils den Dom, theils die englische Kapelle; der Prinz Friedrich Wilhelm empfing nach der Kirche einige frühere Lehrer, darunter auch den Professor Curtius. Nachmittags war Familientafel beim Prinzen Karl, an der die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen Theil nahmen. Abends waren Ihre K. Hoheiten im französischen Theater; es wurde „le fils naturel" gegeben. — Wie schon gemeldet, nehmen die Auswanderungszüge wieder ihren Anfang und namentlich sind es Familien polnischer Nationalität, die hier durch nach Bremen passiren. Gestern traf ich auf dem Potsdamer Bahnhofe eine Frau aus Nakel, die mit ihren 4 Kindern, im Alter von 10 Jahren bis 11 Monat, ihrem Manne nach Texas folgen wollte, der vor einem Jahre dorthin vorausgegangen war. Die Frau erzählte, daß sie ihre ganze Habe für 50 Thlr. verkauft, 30 Thlr. aber nur erhalten habe; das Uebrige solle ihr nachgeschickt werden. Zur Ueberfahrt von Bremerhafen nach Texas hatte sie von ihrem Manne ein Fahrbillet erhalten, die Fahrt von Nakel nach Bremen sollte sie von dem Gelde bestreiten, das sie aus dem Verkaufe ihrer Habe lösen würde. Das Geld, das die Frau bei sich führte, reichte jedoch für die Fahrt nach Bremen nicht aus; es fehlten ihr daran noch 5 Thlr. Groß war die Verlegenheit der Frau, denn sie mußte am 15. am Bord des Schiffes sein. Ein Eisenbahnbeamter, der immer zu helfen bereit ist, Fichtel ist sein Name, nahm sich der armen Frau an, griff zuerst in seine Tasche, nahm 2½ Thlr. hervor, sammelte darauf im Restaurationszimmer und in wenigen Augenblicken waren 8 Thlr. zusammen. Der Restaurateur Köppen, der schon seinen Beitrag zur Sammlung geliefert, brachte noch Lebensmittel in großer Menge herbei und um 6½ Uhr Abends konnte die Frau mit ihren Kindern nach der neuen Heimath abreisen.

— [Meteor.] Professor Heis schreibt aus Münster: „Am 8. März Abends 7 Uhr 5 Minuten wurde hierselbst von mir gegen Süden eine Feuerkugel beobachtet, deren intensives Licht, dem eines Blitzes ähnlich, plötzlich die Wolken des bedeckten Himmels durchbrach."

— [Der Sturm am 8. März.] Der „Ami de l'Ordre" von Namur meldet, daß der Lütticher Schnellzug auf der Station Nameche auf drei Waggons stieß, welcher der Sturm am 8. März auf den Schienenweg getrieben hatte. Die drei Waggons wurden gänzlich zertrümmert, sonst erfolgte jedoch kein Unglück. — In Lille beobachtete man am Morgen während des Sturmes helle Blitze, welche aus den schwarzen Wetterwolken zuckten. — Aus Dülken vom 8. meldet die „K. Z.": Der Waldnieler Postwagen wurde heute (gegen 7 Uhr Morgens) in der Nähe von Dülken mit Postillon, Pferd und einem Passagier von dem Sturme in die Höhe gehoben und ungefähr 12 Schritte seitwärts der Chaussee ins Feld niedergesetzt, ohne daß man die Spur der Räder wahrnehmen konnte. Dort kam der Postillon auf seinem luftigen Sitze und sein Pegasus wohlbehalten an, hingegen verließ der Reisende mit einer nicht unbedeutenden Wunde am Bein den zertrümmerten Wagen.

— [Unglücksfall.] In Oberhoff bei Gr. Crössin (Kreis Neustettin) war ein kräftiges Mädchen von 18 Jahren, an einem Tische sitzend, mit Nähen beschäftigt und hatte sich den Gegenstand ihrer Arbeit mit einer Nähnadel über das Knie befestigt. Im Begriffe aufzustehen, um einen anderen Gegenstand näher zu holen, drückte sie sich an der Tischecke die Nähnadel bis auf den Knochen in das Oberbein, dergestalt, daß von derselben äußerlich nichts zu bemerken war. Keine Gefahr vermuthend, blieben jedoch die Bemühungen, die Nadel zu finden, ohne ärztliche Hülfe, vergeblich. Nun wandten sich die Eltern an einen Wundarzt erster Klasse, aber auch dessen Bemühungen, die Nadel zu finden, blieben ohne Erfolg. Nach 1½ Woche endlich wandte man sich an den Doktor Lehmann in Polzin, welcher zwar die Nadel sogleich fand und entfernte, doch hatte die Entzündung, welche in Eiterung übergegangen, schon einen so hohen Grad erreicht, daß eine Heilung unmöglich geworden, und dies kräftige Mädchen unter neunwöchentlichen schrecklichen Schmerzen, als Opfer ihrer Unvorsichtigkeit dem Tode anheimfallen mußte.

—l. Breslau, 13. März. [Streifzüge.] Irgend Jemand, es fällt mir im Augenblicke nicht ein, wer es eben gewesen, sagt, daß der Stil der Mensch sei. Diese Behauptung ist gerichtlich als eine irrige anerkannt und Kladderadatsch verdonnert worden, weil er einen schlechten Stil des Liegnitzer Magistrates lächerlich machte. Wenn man schließen wollte, daß ein schlechter Stil auch einen schlechten Menschen bedinge oder voraussetze, so ist Kladderadatsch allerdings im Unrechte. Wenn man aber von allen guten Menschen, und zu diesen gehört gewiß der Liegnitzer Magistat, einen guten Stil fordern wollte, so wäre man mit dieser Forderung eben so sehr im Unrechte. Man kann ein ganz guter Patriot sein und doch schreiben, wie uns dies auch schon vorgekommen: die Klassensteuer ist „berüchtigt" (statt „entrichtet"), und man muß daher von keinem Menschen mehr verlangen, als er eben zu leisten im Stande. Es ist gewiß leichter, jährlich 50,000 Menschen zum wunderthätigen Marienbilde in Pschow, oder noch einige mehr zu dem nach Czenstochau zu führen, als ihnen einen guten Stil beizubringen, wie unsre Rechnungen und Quittungen uns tagtäglich vordemonstriren. Doch springen wir leichtfüßig über diese interessante Frage hinweg, und besuchen wir wieder einmal das Theater. Man muß in Breslau das „Leichtfüßige" sehr lieben, denn seit nahezu einem halben Jahre bleibt der neuen Theaterverwaltung nichts Anderes übrig, als Ballets auf den Theaterzettel setzen zu lassen, wenn sie wieder einmal das Vergnügen haben will, einiges Publikum sich in Thaliens Tempel versammeln zu sehen. In den übrigen Vorstellungen dehnt und reckt sich in schauderhafter Vereinsamung da und dort einmal in einer Logenreihe eine abgespannte, gelangweilte Persönlichkeit. Giebt es Ballet, und dasselbe ist in diesem Semester vorzugsweise kultivirt worden, dann füllen sich die sonst verlassenen Räume und eine bunte Reihe von Schießscharten, Operngucker genannt, bildet sich, um statt feuriger Blitze von Mordinstrumenten wenigstens die der Augen fortzutragen und in ihrer Selbstspiegelung dem Augennerv wieder zuzuführen, Feuer zu Feuer! Leider hatte unlängst eine talentvolle, jugendliche Tänzerin das Unglück, sich bei einer Aufführung, indem sie mit ihren leichten Kleidern den Flammen der Lampen zu nahe kam, so arg zu verbrennen, daß sie in Folge der Verwundungen starb. Ihr Begräbniß wurde von dem größten Theile der Stadt gefeiert; unübersehbare Menschenmassen folgten der Bahre, auf welcher die einzige Tochter ihrer tiefbetrübten Mutter lag. Hätte unser Breslauer Erfinder der Unverbrennbarmachung aller, auch der leichtesten Gazestoffe, bis zum Holze hinauf oder herunter, hier die Gelegenheit gefunden, seiner wirklich sehr segensreichen Erfindung auch nur einige Ausbreitung geben zu können, so wäre dieses Unglück nicht zu beklagen gewesen. So mußte er aber, wie das deutschen Erfindern und Erfindungen geht, das Ausland suchen, um über dasselbe her uns seine Erfindung zuzuführen. Wir wissen nicht, was London, wo er sich zuerst aufhielt, für deren Verbreitung oder Ansichreißung gethan; in Paris aber ist der Erfinder zum Mitgliede der Akademie ernannt worden, und wir werden daher von Paris aus unsere Breslauer Erfindung demnächst verschreiben können. So geht es uns mit unseren Grünberger Weinen, mit unseren niederschlesischen Tuchen, mit tausend anderen Dingen! So lange der Prophet in seinem Vaterlande Nichts gilt, so lange muß dieses seine Hintansetzung geistigen Besitzthums gewöhnlich sehr materiel büßen! Wenn sich unsere alte städtische Ressource vor acht Tagen sehr zahlreich (natürlich Damen und Herren!) zu einem Vortrage über den politischen Mord zusammenfand, würde sie nicht auch den Muth haben, einen solchen über den nationalökonomischen Selbstmord unserer deutschen Vaterländer zu hören? Dieser scheint uns noch weit näher zu liegen als jener. Vielleicht denken auch Andere einmal ein wenig darüber nach und fangen endlich an, aufzuhören, ein fremdes Aushängeschild für ihre guten deutschen Arbeiten zu benutzen!

Danzig, 11. März. [Der Elbing-Oberländische Kanal.] Nach einer Ministerialverfügung des Handelsministers soll der Bau des Elbing-Oberländischen Kanals noch in diesem Jahre vollendet werden,

damit mit dem Frühling des nächsten Jahres die Schifffahrt auf ihm beginne. Bekanntlich beruht dieser großartige Bau auf der Theorie der geneigten Ebenen und ist ganz eine Erfindung des genialen Bauraths Stemcke. Derselbe hat in dieser Weise bis jetzt noch kein Seitenstück in Europa, selbst in England nicht. Am Kanal ist jetzt Alles fertig, bis auf den letzten Ausbau der vier geneigten Ebenen. (Sp. Z.)

Ehrenbreitstein, 9. März. [Kirchweihe.] Am gestrigen Morgen, meldet die „Kobl. Z.", fand dahier die feierliche Einweihung der im hiesigen k. Kommandanturgebäude neu eingerichteten evangel. Militärhülfskirche statt. Die Feier begann um 10 Uhr und hielt der Generalsuperintendent Schmidtborn von Koblenz die Weihrede, worauf der Militäroberprediger, Konsistorialrath Thile, die Liturgie abhielt. Der kommandirende General v. Hirschfeld, sowie die obersten Militär- und Civilbehörden wohnten der Feier bei.

† Glogau, 13. März. [Kommunales; Theaterkritik.] Die am 8. d. M. stattgehabte Stadtverordnetensitzung bot für das größere Publikum Manches von Interesse dar. Zunächst war es die Neuwahl des städtischen Baubeamten, welche Anfang 1859 eintritt. Der jetzige Träger der Stelle, Stadtbaurath Schmidt, hatte, wie ich in früheren Berichten erwähnte, sein Amt wegen eingetretener Differenzen mit den Stadtverordneten plötzlich niedergelegt, bald aber, da er eine anderweitige gleich vortheilhafte Stellung nicht fand, seine Beibehaltung bis zum Ablauf seiner Kontraktszeit für wünschenswerth erachten müssen. Die Kommune, der die werthvollen Eigenschaften dieses Beamten nicht entgingen, ging auf diese Wünsche bereitwillig ein, jetzt aber läuft die Periode ab, und es wird eine Neuwahl vorgenommen werden. Die Wiederwahl des Bauraths Schmidt scheint unzweifelhaft. Der städtische Ziegeleibetrieb ergab für 1857 den bedeutenden Ueberschuß von 2912 Thlrn. Vor längerer Zeit berichtete ich, daß die Stadtverwaltung damit umgeht, die Feuerlöschhilfe nach Anleitung der Feuerwehren größerer Städte zu organisiren. Das Magistratsmitglied, Herr Major a. D. v. Hofen, hat diese Angelegenheit in einer dem Bedürfniß entsprechenden Regsamkeit in Angriff genommen, und die Stadtverordnetenversammlung gemeinschaftlich mit dem Magistrat die Anbahnung der ersten Schritte beschlossen. Hierzu gehört auch, daß die Söhne mehrerer hiesigen Schornsteinfeger, sämmtlich sehr gewerbfähige Männer, nach Berlin gesandt werden sollen, um als Freiwillige einen mehrmonatlichen Kursus bei der dortigen Feuerwehr durchzumachen, und dann hier als Instrukteure zu dienen. Die Versammlung bewilligte Jedem außer den Reisegeldern einen täglichen Diätensatz von 1 Thlr. — Die neue Verpachtung des Theaters betreffend, so haben sich vier Bewerber gemeldet. Die Prüfung der Angelegenheit wurde, nach dem Magistratsantrage, zunächst einer gemischten Kommission zur Begutachtung übergeben. Hierzu sind erwählt aus der Versammlung: Redakteur Lehmann, Reg. Rath Dannemann, Kaufmann Weißbach, Kaufmann Prausnitz, und aus der Einwohnerschaft als berathende Mitglieder: Präsident v. Bernuth, Hauptmann v. Görne, Buchhändler Hollstein. Es werden drei Prinzipien sein, welche den neuen Kontrakten zu Grunde zu legen: genaue, durch Konventionalstrafen bedingte Zeit des Eintreffens und der Dauer der Vorstellungen, Verpflichtung der Direktion, an keinem anderen Theaterorte zu gleicher Zeit wie hier Vorstellung zu geben, und Forderung eines wenigstens einigermaßen die dem Publikum schuldige Achtung garantirenden Repertoirs. Letzteres freilich bleibt immer nur ein Gebiet der Wünsche, aber es ist der Direktion wie dem Publikum gleich förderlich, ihre gegenseitigen Rechte doch wenigstens zu kennen. Man muß freilich anerkennen, daß bisher aus Kommunalmitteln dem Theater wenig zugeflossen ist (einige Bauten ausgenommen) und eine Ermäßigung der Pacht vielleicht mit dem hiesigen Einwohnerzahlverhältniß korrespondiren dürfte. Endlich hat übrigens eine gewandte Feder es über sich gewinnen können, den jammervollen Opernkritiken, mit denen unser Lokalblatt uns bedenkt, entgegen zu treten. Wir sind dafür um so dankbarer, als es wirklich von Selbstverleugnung zeigt, sich in solchen Kampf, der eigentlich durch die allgemeine Nichtbeachtung dieser Artikel schon entschieden ist, einzulassen, und es doch sehr wünschenswerth erscheint, diese schülerhaften Versuche eines außerhalb der erforderlichen Befähigung stehenden Referenten abgestellt zu sehen. (Ist's denn übrigens — leider — etwas so Ungewöhnliches, daß Leute, die eben gar nichts von der Sache verstehen, sich über Musik und Theater zu Kritikern aufwerfen, oder gar, daß Direktionen und Mitglieder ihre Rezensionen selbst schreiben?! D. R.)

Magdeburg, 12. März. [Verheirathung von Dissidenten.] Einem hiesigen Dissidenten (Mitglied der freien Gemeinde) ward auf seine Berufung gegen das ihm zur Verheirathung mit einer Jüdin verweigerte gerichtliche Aufgebot vom Appellationsgericht eröffnet, daß seine Beschwerde unbegründet sei, „denn (hieß es in dem Bescheide) obwohl Sie durch Ihr Ausscheiden aus der evang. Landeskirche zu den Dissidenten gehören, so müssen Sie doch vermöge Ihrer Taufe noch als Christ betrachtet werden. Da nun nach Ihrer Anzeige die X., mit welcher Sie sich zu verheirathen beabsichtigen, eine Jüdin ist, so steht Ihrer ehelichen Verbindung mit dieser der §. 36, Tit. I. Th. 2 des Allg. L.R. entgegen, nach welchem ein Christ mit solchen Personen, welche nach den Grundsätzen ihrer Religion gehindert werden, sich den christlichen Ehegesetzen zu unterwerfen, keine Heirath schließen darf." Da jedoch, namentlich in Berlin, mehrere solche civilgerichtlich geschlossene Ehen bestehen, so wendete sich der Betreffende an den Justizminister, ward aber auch von diesem abschlägig beschieden. (V. Z.)

T Thorn, 14. März. [Verkehrsverhältnisse; Gehaltserhöhung der Gymnasiallehrer.] Das öffentliche Leben bot seit meiner letzten Mittheilung Nichts von Interesse für weitere Kreise. Es war, als ob der Winter, welcher mit Frost und Schnee im Februar und der ersten Woche des März das im Dezember und Januar Versäumte nachholte, auch das Treiben der Menschen fesselte. Indessen so ganz todt war es doch nicht, zumal der Verkehr nicht. Frost und Schnee hatten gute Straßen hergestellt und die Getreidezufuhren an dem hiesigen Markte waren sehr bedeutend. Respektable Quantitäten von Roggen und Weizen wurden von hiesigen Geschäftsleuten in dem benachbarten Landstriche von Polen angekauft, und obschon dieselben zur Zeit noch nicht vollständig hier sind, so lagern doch bereits große Quanten in Folge von Lieferungen aus der Umgegend und Kujawien. Ziehen die Preise bei Eröffnung der Schifffahrt an, so dürften die hiesigen Geschäftsleute kein schlechtes Geschäft machen. Die übrigen merkantilen Verhältnisse haben sich auch leidlich gebessert. Das Vertrauen kehrt wieder, so wie denn auch die Krisis in ihrer Nachwirkung seit Beginn dieses Jahres kein Fallissement herbeigeführt hat. Der Export nach Polen hat zugenommen, und scheinen sich auch drüben die Verhältnisse gebessert zu haben, da Baarzahlungen von dort nicht mehr so schwer zu erlangen sind, als im Januar und bis zur Mitte des vorigen Monates. Trotzdem und obgleich, wie gesagt, in Polen von hier aus viel Getreide angekauft ist, beharrt das Agio des polnischen Geldes auf einer außergewöhnlichen Höhe. Die polnischen Banknoten verlieren noch bis 12 Prozent, das Kurant steht gemeinhin einige Prozent niedriger. Um den Werth der einheimischen Valuta zu heben, soll die Polnische Bank in Warschau, wie uns zuverlässigerseits mitgetheilt wird, beabsichtigen, in die Berliner Münze Silberbarren zu schicken. Das dort gemünzte Geld soll zur Unterstützung der jenseitigen Geschäftsleute verwendet werden, welche nach Auswärts erhebliche Zahlungen zu leisten haben. Unwahrscheinlich erscheint diese Operation nicht, wiewohl ein besseres Verhältniß zwischen der diesseitigen und jenseitigen Geldvaluta nur ein lebhafter Produkten- und Waarenaustausch herstellen kann und stets herstellen wird. Im kleinen Verkehr, das sei nebenbei bemerkt, finden sich seit einigen Wochen die polnischen Banknoten nicht in solcher Masse, wie vor Beginn des Jahres. Was nun die Verhältnisse der Grundbesitzer anlangt, so hat die Krisis bis jetzt nicht in der bedeutenden Ausdehnung nachgewirkt, als man anfänglich befürchtete. Fallimente sind in dem benachbarten Kujawien und im Strasburger Kreise mehr vorgekommen, als in dem hiesigen, wo nur von einer Zahlungseinstellung gesprochen wird. Die momentane Bedrängniß Vieler kann indessen nicht bezweifelt werden, und es hat unbedingt, wenn auch derartige Abkommen nicht zur öffentlichen Kunde gelangt sind, die Suspension der Wuchergesetze der Nachwirkung der Krisis unter den Gutsbesitzern Grenzen gezogen. Wenn demnach die Verhältnisse dieser Industriellen günstiger erscheinen, als man mit Rücksicht auf die hohen Ankaufspreise der Güter und die heurigen Cerealienpreise nicht ohne Grund besorgte, so ist damit noch keineswegs die Möglichkeit von Güterverkäufen auf dem Wege der Subhastation, oder einer durch Verpflichtungen erzwungenen Freiwilligkeit für dieses und das nächste Jahr beseitigt, zumal wenn die Cerealien ihren jetzigen Werth nach der nächsten Ernte behalten, wozu nach den bisherigen Witterungsverhältnissen, selbstverständlich, wenn der April günstig, Aussicht vorhanden ist. Bei einer solchen Konjunktur fiel es allgemein auf, daß ein Gut, welches vor etwa zwei Jahren mit 96,000 Thlr. bezahlt wurde, einen Käufer fand, welcher für dasselbe vor zwei Wochen 130,000 Thlr. bezahlte. — Unter den Kommunalangelegenheiten war das Wichtigste die Gehaltserhöhung der Gymnasiallehrer, welche nach Ausspruch des Kultusministeriums und des Provinzialschulkollegiums in Königsberg eine Nothwendigkeit ist, damit die Gehalte der hiesigen Lehrer zu denen an anderen Gymnasien in ein richtiges Verhältniß kommen. Die Frage unterzog die Stadtverordnetenversammlung der reiflichsten Prüfung. Das Bedürfniß wurde sofort anerkannt, aber die Frage: wie demselben nachkommen? machte einige Schwierigkeiten. Die Versammlung beschloß, daß, da die Kommune einen direkten Zuschuß aus ihren Fonds nicht hergeben könne, die Gehaltserhöhung durch eine Erhöhung des Schulgeldes herbeigeführt werden solle, und überließ die Normirung derselben den betr. k. Behörden. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß die Frequenz des Gymnasiums, namentlich seit seiner Erweiterung durch drei obere Realklassen, permanent zunimmt. Auch von Knaben von jenseit der Grenze wird die Anstalt jetzt mehr als früher besucht; vornehmlich sind es Kinder deutscher Eltern, welche dem diesseitigen Staatsverbande noch angehören und drüben zu Wohlstand gekommen sind. Eltern polnischer Herkunft geben, wenn sie ihre Knaben auf eine diesseitige Anstalt schicken können, dem kath. Gymnasium in Kulm den Vorzug. Dort ist auch die polnische Sprache (soviel uns bekannt, nur in den unteren Klassen) Lehrobjekt, auf dem hiesigen Gymnasium dagegen nicht. Um jedoch dem Verkehrsbedürfnisse Rechnung zu tragen, wird die besagte Sprache auf der hiesigen Bürgerschule, einer guten Mittelschule, in allen Klassen gelehrt.

Oestreich. Wien, 11. März. [Das italienische Parlament in London.] Die revolutionäre Propaganda erscheint jetzt im Gewande des zahmen Konstitutionalismus, will nichts durch Gewalt erzwingen, sondern Alles durch die sanften Mittel der Ueberredung, der Bitte, des Einflusses parlamentarisch regierter Staaten und durch die Macht der Ideen durchsetzen. Sie will Italien, und zwar ganz Italien, zwar nicht zu einem unitarischen Staat, aber zu einem nach parlamentarischen Formen regierten Lande machen. Man hat gemerkt, daß die Welt auch die liberale Welt, durch Attentate wie das der Rue Lepelletier mit Entsetzen erfüllt worden ist, und will den italienische Patriotismus wieder zu Ehren bringen. Die Fäden des Ganzen liegen für den aufmerksamen Beobachter so ziemlich am Tage, man braucht nur zu erwägen, wer von der Farce Vortheil hat und zu wessen Nachtheil sie in Scene gesetzt wird. Wären aber die Votanten auf den Londoner Meetings wirklich Männer von ehrlicher, unbestochener Ueberzeugungstreue, so müßte man sich nur verwundern über die Harmlosigkeit, mit der sie an die Ausführbarkeit ihres Programms glauben, und könnte es nur beklagen, wenn Schritte, die geradezu auf den Umsturz bestehender Staatseinrichtungen abzielen, Schutz oder Duldung finden. (W. Z.)

— [Lord Stratford de Redcliffe.] Daß Lord Stratford de Redcliffe nach Konstantinopel nicht zurückkehrt, betrachtet man hier als ein Pfand der Vereinigung zwischen Frankreich und England, für welche nach telegraphischen Nachrichten aus Paris auch sonst ausreichende Bürgschaften vorhanden sein sollen. Wenn übrigens England Frankreich mit der anderweiten Besetzung des Gesandtschaftspostens entgegenkommt, so macht es damit gleichzeitig dem gegenwärtigen Pfortenkabinet ein für die Selbständigkeit seiner Aktion überaus wünschenswerthes Geschenk. Es hat bisher kein Minister in Konstantinopel regiert, sondern der englische Gesandte durch den Sultan. Welche Siege Herr v. Thouvenel auch in Konstantinopel erfochten hat, sie alle blieben werthlos, so lange es nicht gelingen wollte, den persönlichen Einfluß bei Seite zu schaffen, welchen England durch seinen Repräsentanten zu üben in der Lage war, und wie einflußreich auch die Stellung dieses oder jenes unter den andern Diplomaten zeitweis erscheinen mochte, alle traten vor der Geltung in den Hintergrund, die dem Lord ohne alle Usurpation, ohne eigentlichen direkten Uebergriff lediglich auf Grund eines ihm gewissermaßen zugewachsenen Rechtes ausübte. Die modernen, von der Civilisation und deren Geschmack an blasphemischen Ironien angesteckten Türken pflegten zu sagen: der Lord ist groß und der Sultan sein Prophet. (BHZ.)

Wien, 12. März. [Stimmung in Frankreich; die Pensionirung der schleswig-holsteinschen Offiziere; Tagesnotizen.] Die Berichte, die man hier im vertraulichen Wege fortwährend aus Paris erhält, lauten nichts weniger als beruhigend; der demagogische Geist, der sich auf allen Punkten Frankreichs zeigt, sei nicht vernichtet, sondern nehme an Ausbreitung zu und könne nur (wer weiß, auf wie lange!) mit größter Wachsamkeit niedergehalten werden. Bei dieser Unsicherheit im Innern sei nicht daran zu denken, daß die französische Regierung ihren einzigen Halt nach Außen durch muthwilliges Aufgeben der englischen Allianz auf's Spiel setzen werde. Im Gegentheil gehe das ganze Bestreben des Hrn. v. Persigny in London dahin, durch ungewöhnliche Deferenz gegen das neue Kabinet die grollende Stimmung John Bull's zu beschwichtigen. Die für die Existenz der gegenwärtigen Dynastie in Frankreich so nöthige Allianz werde quand même aufrecht erhalten. Etwas ganz anderes sei es jedoch mit der französischen Politik in Italien, dessen volle Sympathien man dadurch erringen will, daß neuerdings auf Reformen im Kirchenstaate gedrungen und mit dem Despotismus (!) in Neapel nicht paktirt werden soll. — Die „Ostdeutsche Post" bringt einen Frankfurter Brief zur Vertheidigung des Bundespräsidiums. Oestreich habe dem Antrage zur Pensionirung der schleswig-holsteinschen Offiziere nur „zur Zeit" seine Zustimmung versagt. Der Grund dieser momentanen Verweigerung hätte beseitigt werden können und von „einer anderen Seite" pflichtgemäß beseitigt werden sollen. Dann wäre die Sache günstig erledigt worden. Ueber die verweigerte Protokollirung des hannover'schen Antrages heißt es: Da der Bundestag die Sache abgelehnt, so gehört selbstverständlich das, was Hannover und die sich ihm anschließenden Staaten außerhalb des Bundes thun wollen, nicht in die Bundesversammlung, folglich auch nicht in das Protokoll derselben." Die Vertheidigung scheint uns wenig genügend. Viel besser machte Oestreich seine Sache wieder gut, wenn es die gemeinschaftliche Ehrenschuld zahlte. — Die Kreditanstalt hat einigen der bevorzugten Chefredakteure hiesiger größerer Blätter Loose auf das 40-Millionenanlehen zum Kurse von 102½ zukommen lassen. Nur ein Einziger, Herr Zang, dem 1000 Stück angeboten wurden, soll dieselben refusirt haben. — Zur Beerdigung zurechnungsmäßiger Selbstmörder ist von der Lokalbehörde im Einvernehmen mit der geistlichen Behörde eine Grundparzelle nächst dem allgemeinen Währinger Friedhofe ausgemittelt. (K. Z.)

— [Die Montenegriner und der Aufstand.] Der in Mostar residirende engl. Konsularagent, Alexander Giurkowich, hat sich ebenfalls, wie der F. M. L. Baron v. Mamula, an den Fürsten Danilo gewendet, um ihn zur Heimberufung der in der Herzegowina kämpfenden Montenegriner zu veranlassen. Seine Vorstellungen hatten jedoch keinen Erfolg, im Gegentheil ließ der Fürst bald darauf abermals Waffen und Munition unter die Insurgenten vertheilen. Der in Sarajewo residirende franz. Konsul hatte die Einladung des engl. Konsuls, sich seinen Schritten anzuschließen, abgelehnt. Trebinje, um dessen Sicherheit man besorgt war, hat zwei Bataillone regulärer Truppen zur Garnison erhalten, und ist dadurch vor jedem Handstreich geschützt. (V. Z.)

— [Wildreichthum Böhmens.] Auf den gräflich Cernin-schen Herrschaften in Böhmen (Neuhaus, Chudenic, Schönhof mit Miltschewes, Duppau, Petersburg) wurden im vorigen Jahre 134 Stück Hochwild, 33 Stück Dammwild, 31 Stück Schwarzwild, 102 Rehe, 17,992 Hasen, 3 Auer-, 25 Birkhähne, 240 Fasanen, 5503 Rebhühner, 89 Enten, 35 Wald- und 11 Mooschnepfen, 5 Wachteln; ferner an schädlichem Wild: 62 Füchse, 5 Edel-, 18 Steinmarder, 2 Fischottern, 40 Iltise, 226 Wiesel, 69 Hunde (die wahrscheinlich unbefugter Weise herumrevierten), 147 Katzen, 217 Eichhörnchen, 10 Fischreiher, 64 Habichte, 20 Geier, 150 Sperber, 3 Eulen, 770 Krähen geschossen. Das erlegte nützliche Wild beträgt 24,203, das erlegte schädliche Wild 1803 Stück. Die Anzahl der böhmischen Fasanerien beträgt im Ganzen 190. Der Stamm mag sich im Ganzen auf 25,000 Stück belaufen. Abgeschossen und abgefedert werden jährlich an 50,000 Stück. Den Fasanenhandel betreiben im Großen Prager Delikatessenhandlungen.

— [Wassernoth.] Aus dem Sohler Komitate in Ungarn wird dem „Lloyd" berichtet, es herrsche dort ein so großer Wassermangel, daß die Brunnen jede Nacht unter Schloß und Riegel zubringen müssen. In einem Dorfe gehörte der einzige Brunnen, der noch Wasser gab, der evangelischen Pfarre an. Am 19. d. M. kam ein Kind zur Welt. Einen neuen Weltbürger muß man, wie bekannt, baden. Um diese Operation vorzunehmen, machte sich ein Weib mit einer Kanne auf den Weg, konnte jedoch keinen Tropfen Wasser auftreiben, denn die armen Leute müssen für sich und ihr Vieh dasselbe von weitem herholen. Und so kam sie denn auch auf die Pfarre, wo sie ihre Kanne füllen konnte. In einem Dorfe bewegt sich noch das Mühlrad, und der Müller erhielt für 8 Metzen Mehl 12 Metzen Weizen, die aus der Gegend von Losoncz (2 Tagereisen) zum Vermahlen gebracht wurden.

— [Die Erderschütterungen in Ungarn.] Herr J. F. Schmidt von der Olmützer Sternwarte hat sich in der zweiten Hälfte des Februars nach Ober-Ungarn begeben, um an Ort und Stelle Erkundigungen über das Erdbeben vom 15. Januar d. J. einzuziehen. Er veröffentlicht nun die Resultate derselben in der „Neuen Zeit", und wir entnehmen seinem Berichte hierüber Nachstehendes: In der schwer heimgesuchten Stadt Sillein zeigten sich die Verwüstungen an sämmtlichen steinernen Gebäuden viel beträchtlicher, als man nach den sehr unvollkommenen Zeitungsnachrichten vermuthen durfte. Sillein hat etwa 2300 Einwohner in 381 Nummern. Nicht die Hälfte der letzteren sind gemauerte Gebäude und alle nur einstöckig; bloß das am Markte stehende bischöfliche Waisenhaus ist zweistöckig. Die durch das Erdbeben verursachten Beschädigungen sind so bedeutend, daß die Reparaturen von 37—40,000 Fl. veranschlagt werden, eine in der That sehr erhebliche Summe für eine keineswegs bemittelte und so geringe Einwohnerzahl. Die Erschütterung am Abende des 15. Januar begann mit unterirdischem Getöse, als wellenförmige lebhafte Schwingung. Diese war noch wenig gefährlich, als aber das schreckliche Rütteln, etwa 5 Sekunden lang, erfolgte, widerstand kein Mauerwerk mehr; jede noch so dicke Mauer spaltete sich in vielfachen Richtungen, Gesimse und Anwurf stürzten herab, es sprangen alle Gewölbe und alle Berührungsflächen der Mauern, Decken, Fußböden ꝛc. gingen auseinander. Niemand in Sillein zweifelt daran, daß eine nur etwas länger dauernde Erschütterung alle gemauerten Häuser völlig zertrümmert haben würde. Aber die Bewegung hörte im Momente der höchsten Gefahr auf, wiederholte sich 10 bis 12 Mal in der Nacht mit geringer Kraft, nur einmal stark (um 12 Uhr), wirkte dann schwach fort den 16. Januar, eben so am Sonntag, den 17., bis abermals gegen 5 Uhr Abends ein heftiges, von schweren und dumpfen Donnerschlägen begleitetes Rütteln alle Einwohner aus den Häusern in's Freie scheuchte. Am 18. waren die Erschütterungen wenig merklich; am 19. Morgens 9½ Uhr erfolgte die letzte, allgemein beobachtete Bewegung, und nach jener Zeit kamen nur noch sehr schwache Bewegungen in Sillein und Umgebung vor, deren zwei noch am 18. und 21. Febr. verspürt wurden. Vier Tage und vier Nächte hatten die Bewohner in Angst und Besorgniß, zum Theil unter freiem Himmel, meist aber in fremden Häusern zugebracht, die wegen ihrer Holzkonstruktion Schutz boten, als sie es allmälig wagten, wieder in ihre arg zugerichteten Wohnungen zurückzukehren. Dreißig bis vierzig Familien mußten ihre Zimmer räumen, und einige Häuser, sowie verschiedene Kanzleien mußten ganz verlassen werden. Die kleineren Ortschaften um Sillein würden ein ganz ähnliches Bild darbieten, wenn sie nicht fast ausschließlich kleine niedere Holzhütten hätten. Ueber die wenigen gemauerten Gebäude, wie z. B. die Wallfahrtskirche in Vischnyove, das zweistöckige große Schloß zu Bitzitza, das Sinasche Schloß zu Teplitza, die Schlösser zu Redatz und Gbellan zeigen die außerordentliche Gewalt des Erdbebens auf die unzweideutigste Weise. Schwächer schon bemerkte man die Wirkung in Precipa und Szent Marton im Turoczer Komitate. Das eigentliche Centrum des Erdbebens lag im Neutraer Gebirge, nicht im benachbarten kleinen Krivan.

Wien, 13. März. [Paßwesen; Ueberwachung der Handelsreisenden; die Advokaten in Siebenbürgen; Verschiedenes.] Auf Veranlassung des k. k. Ministeriums des Aeußern ist,

wie die „Presse" mittheilt, den Polizeibehörden die Weisung ertheilt worden, sich in Zukunft nicht mehr als kompetent zu erachten, um in Paßangelegenheiten ausländischer Unterthanen als deren Vertreter einzuschreiten, sondern die betr. Parteien anzuweisen, sich selbst an die Personalbehörden ihrer Heimath zu wenden. Es soll von dieser Bestimmung nur in „besonders rücksichtswürdigen" Fällen abgegangen werden. — An den Wiener Magistrat ist ein Statthaltereierlaß ergangen, welcher dringend die Ueberwachung der Handelsreisenden und unnachsichtliches Einschreiten gegen diese anempfiehlt, wenn sie sich einen Geschäftsbetrieb mit Privatpersonen erlauben. Hervorgerufen ist dieser, auf die Vorschrift über wandernde Handelsagenten gestützte Erlaß durch die Wahrnehmung, daß in neuerer Zeit viele dieser „Geschäftsreisenden" gegen die Bestimmungen der Staatsmonopols- und Zollordnung Bestellungen auf ausländische Cigarren und Tabak übernehmen. — Der Oberlandesgerichtspräsident hat an sämmtliche Advokaten Siebenbürgens folgenden für die dortigen Zustände höchst charakteristischen Erlaß gerichtet: „Es ist zur Kenntniß des Justizministers gebracht worden, daß sich die Advokaten in zahlreichen Fällen für ihre oft überspannten Gebühren Wechsel ausstellen lassen, dieselben gegen ihre Klienten einklagen und sich das Vermögen derselben im Exekutionswege um sehr geringe Preise zueignen. Ich wurde daher mit dem Justizministerialerlasse angewiesen, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, damit solchen Uebergriffen, Bedrückungen und offenbaren Verletzungen einzelner Advokaten auf das Wirksamste begegnet, keine unzeitige Milde zu Gunsten der Advokaten und zum Nachtheil des Publikums stattfinde, weil es dadurch möglich werden wird, den Advokatenstand selbst auf jene Stufe der höheren bürgerlichen Geltung und Achtung zu erheben, welche er einnehmen soll, um Vertrauen zu erregen und rechtsbedürftigen Staatsbürgern wirklich Schutz zu verschaffen. Es hat sich ferner bei dem Oberlandesgerichte herausgestellt, daß einige Advokaten sich Wechsel in das Eigenthum giriren lassen und sie sohin im eigenen Namen gegen die Wechselschuldner einklagen. Es liegt auf der Hand, daß dergleichen wechselmäßige Abtretungen in den meisten Fällen Scheingeschäfte sind und nur dahin zielen, das vorhandene Rechtsverhältniß zu verrücken und dem Acceptanten seine Einwendungen zu benehmen, die ihm gegen den Aussteller zustehen. Das Gericht hat daher in allen Fällen, in welchen Advokaten bei demselben im eigenen Namen auf Grund eines Wechsels als Aussteller oder Giroklagführer auftreten, zu erheben, auf welchen Rechtsgrund der Wechsel selbst oder das Indossament gegründet ist. Sollte sich herausstellen, daß der Wechsel für die Advokatendeserviten gezogen, acceptirt wurde, oder daß das Indossament auf einem unredlichen Scheingeschäfte beruht, so sind die Erhebungsakten dem Oberlandesgerichte vorzulegen, welches gegen derlei pflichtvergessene Advokaten mit aller Strenge im Disziplinarwege vorgehen wird." — Auf Veranlassung des Gouverneurs im Banat und der Woiwodina, F. M. L. Grafen Coronini, ist der ungewöhnlich niedrige Wasserstand der Donau zur Aufnahme der Trajansbrücke unter dem „eisernen Thor" benutzt worden. Es ragen 18 Pfeiler über den Wasserspiegel hervor, und an allen zeigt sich das Gemäuer von Quadern oder Ziegeln. Der Centralkommission für Baudenkmale sind weitere detaillirte Mittheilungen zugeschickt. — Der Erzherzog Generalgouverneur Albrecht hat, wie die „Pesth-Ofener Z." mittheilt, die über den „Pesti Naplo" verhängte zweimonatliche Suspension in Folge eines an denselben gerichteten Gesuches nachgesehen und darf demnach am 16. d. der „P. Naplo" wieder erscheinen. — Aus Oberungarn wird der „Presse" eine ministerielle Entscheidung über die Verpflichtung evangel. Grundbesitzer, gewisse Abgaben an die kath. Pfarrer zahlen zu müssen, folgenden Inhalts mitgetheilt: daß das k. k. Ministerium des Kultus und Unterrichts, im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern, dem Ministerialrekurse des evangelischen Grundbesitzers St. D. deshalb stattgegeben hat, weil die nach den in Ungarn bestehenden gesetzlichen Vorschriften zur Begründung des bestrittenen Anspruches erforderliche Herleitung der gedachten Giebigkeit aus einer katholischen Stiftung nicht erwiesen vorliegt.

Bayern. München, 13. März. [Ernennung.] Der König hat den Bischof Deinlein zum Erzbischof von Bamberg ernannt.

Neustadt a. d. H., 12. März. [Kirchliche Versammlung.] Am 7. dieses hat, wie das „F. J." berichtet, in dem bei hiesiger Stadt gelegenen Dorfe Winzingen eine Versammlung protestantischer Männer stattgefunden. Die Versammlung war über alles Erwarten zahlreich besucht. Gegen 300 Männer aus den verschiedenen Theilen der Pfalz waren anwesend. Der Versammlung wurde eine Adresse an den König vorgelesen, in welcher die Bitte ausgesprochen ist, derselbe wolle gewissen Beschlüssen der General-Synode von 1857 die landesherrliche Genehmigung versagen und zugleich auch die gegen den Pfarrer Schmitt von Mörzheim verhängte Maaßregelung rückgängig machen. Die vorgelesene Adresse wurde von der Versammlung einstimmig angenommen; ebenso auch der Vorschlag, die Adresse durch eine Deputation an den Regierungs-Präsidenten der Pfalz, v. Hohe, zu überreichen und bei Gelegenheit dieser Ueberreichung Hrn. v. Hohe die Bitte vorzutragen, derselbe wolle bei dem König die Erlaubniß auswirken, die Adresse durch eine Deputation ihm selbst behändigen zu dürfen. Zur Begründung ihres Gesuches führen die Unterzeichner unter Anderem an: Die seit mehreren Dezennien stattgehabten Neuerungen in Betreff der Lehre, des Bekenntnisses, der Kirchenverfassung, des Ritus und der Liturgie seien nicht von den Gemeinden ausgegangen, deren religiösem Bewußtsein dieselben geradezu widersprächen, sondern vorzugsweise von solchen Geistlichen, welche ihre theologische Bildung, ja großentheils ihre religiöse Erziehung außerhalb der vereinigten Kirche der Pfalz empfangen hätten, und bezweckten eine Abschwächung der Vereinigungsurkunde und Beschränkung der evangelischen Freiheit, wie dies namentlich der Fall sei bei dem neuen Katechismus, der Bekenntnißfrage und dem Entwurfe zur Einführung eines neuen Gesangbuches. Die von der Generalsynode von 1853 beschlossene Wahlordnung für die Diözesansynoden sei von dem k. Konsistorium einseitig und ohne Zustimmung der Generalsynode in hierarchischem Sinne abgeändert und vollzogen worden, obwohl dadurch der §. 17 der Vereinigungsurkunde verletzt sei, welcher die Befugniß zur Abänderung in Bezug auf Kirchenverfassung ausdrücklich der Generalsynode zuweise, daher sei die Zusammensetzung der Diözesansynoden eine rechtsungiltige gewesen und habe folgerichtig die aus denselben hervorgegangene Generalsynode von 1857 gleichfalls keinen rechtsgültigen Bestand gehabt, sowie deren Beschlüsse keine gesetzliche Gültigkeit beanspruchen könnten.

Baden. Karlsruhe, 12. März. [Die Gesandtschaft nach Rom.] Die zur Fortführung und zum Abschluß der Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle wegen Regelung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten des Landes bestimmte Gesandtschaft hat nun die Reise nach Rom angetreten. Die Gesandtschaft besteht bekanntlich aus dem großherzoglichen Ministerresidenten am königlich bayrischen Hofe, Freiherrn v. Berkheim, welcher als Gesandter in außerordentlicher Mission funktioniren wird, und dem großherzoglichen Oberhofgerichtsrath Dr. Roßhirt, welcher besonders mit Führung der Spezialverhandlungen betraut ist. Der Gesandtschaft ist Referendar Brunner zur Besorgung der Sekretariatsgeschäfte beigegeben. Den Bevollmächtigten wurde vor ihrer Abreise die Ehre zu Theil, von Sr. K. Hoh. dem Großherzoge in längerer Audienz empfangen zu werden. Dieselben nehmen ihren Weg über Marseille und Civitavecchia und werden am 16. d. Mts. in Rom eintreffen. (Karlsr. Z.)

Frankfurt a. M., 13. März. [Bundestagssitzung.] Die von den Zeitungen in der holsteinschen Angelegenheit in Aussicht gestellte Erklärung des dänischen Gesandten ist in der vorgestrigen Bundestagssitzung dem Vernehmen nach noch nicht erfolgt. Es scheint indessen, als wenn der Grund dieser Zögerung weniger in materiellen, als in formellen Anständen liegt, welche sich bei der Schlußredaktion des Aktenstückes ergeben haben. Was den Inhalt desselben betrifft, so wird versichert, daß eine wesentliche Abweichung von den durch die „Indépendance" veröffentlichten Angaben nicht vorhanden sei. — Die Bundesversammlung hat leider die Eingabe eines ehemaligen schleswig-holsteinschen Offiziers um Unterstützung zurückweisen müssen, da derselbe nicht seine Invalidität nachweisen konnte. Schließlich noch die Notiz, daß kürzlich das Staatshandbuch der dänischen Monarchie für 1858 der Bundesversammlung überreicht und von letzterer der Bundesbibliothek einverleibt ist. Außerdem erfolgten von Preußen und Oestreich die offiziellen Anzeigen über den am 15. d. M. bevorstehenden Wechsel im Oberkommando und der Kommandantur der Frankfurter Bundesgarnison. — Ferner theilte Preußen die Abberufung seines ersten Militärbevollmächtigten und dessen Ersetzung durch den General Danhauer mit, so wie die Regierungen des 8., 9. und 10. Armeekorps die Anzeige machten, daß die Stimmführung des 8. Armeekorps auf Baden (General v. Seutter), des 9. auf Nassau (General van Panhuys) und des 10. auf Mecklenburg (Oberst Scheffer) übergehe. Endlich gelangte die von den Zeitungen bereits angemeldete Eingabe mehrerer Schiffer und Handelsvorstände wegen der Rheinbrücke bei Köln an die Bundesversammlung und wurde von letzterer der Reklamationskommission überwiesen. (Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 13. März. [Trauungsgesuche aus Preußen.] Aus Preußen kommen noch immer einzelne Gesuche, in welchen rechtsgültig Geschiedene, die trotzdem die Erlaubniß zur kirchlichen Einsegnung einer beabsichtigten neuen Ehe in ihrer Heimath nicht erlangen können, um die Gewährung der Trauung durch einen hiesigen Geistlichen bitten. Ein charakteristisches Streiflicht auf den Konflikt zwischen den bürgerlichen Gesetzen und den Satzungen der kirchlichen Behörden in Preußen dürfte die Thatsache werfen, daß einer der jüngsten desfallsigen Bittsteller ein königl. preußischer Offizier ist, der zwar die Erlaubniß zur Eingehung einer zweiten Ehe von seinem obersten Bischof und Kriegsherrn, dem Könige, erhalten hat, aber dennoch die Erfüllung seiner Hoffnung an der Weigerung seiner kirchlichen Behörde, ihn zu trauen, scheitern sieht. (V. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 10. März. [Ueber Frankreichs Haltung dem Auslande gegenüber] seit dem 14. Januar enthält die „Times" einen sehr starken Artikel: „Seit der Gründung des zweiten Kaiserreichs, sagt sie, sind die belgische Presse und das schweizer Asyl beständig Gegenstand französischer Vorwürfe gewesen. Wir wissen, daß ein Verdammungsurtheil über Belgiens Redefreiheit sogar in ein so feierliches Aktenstück, wie der Pariser Vertrag ist, aufgenommen werden mußte, und eine Zeit lang war die Schweiz gezwungen, französische Flüchtlinge in Kantone zu verweisen, die von der Grenze Frankreichs weit entfernt sind. Aber seit dem 14. Januar scheint die Pariser Regierung allen Gleichmuth und jede Besonnenheit verloren zu haben. Ob man das Attentat als die Ursache oder bloß als den Vorwand betrachten möge, gewiß ist, daß Frankreich den andern Staaten gegenüber ein Benehmen beobachtet, welches mit den internationalen Ueberlieferungen Europas kaum in Einklang zu bringen ist. Wir brauchen nicht lang und breit zu wiederholen, was zwischen den französischen Behörden und unserem Lande vorgegangen ist. Wenn irgend ein Staat auf Höflichkeit und Achtung von Seiten der französischen Regierung zu rechnen berechtigt war, so war es England; denn bei allen Veränderungen, die das französische Volk seit 30 Jahren mit seinen Staatseinrichtungen vorzunehmen für gut gefunden, hat es an England stets einen wohlgeneigten und rücksichtsvollen Nachbar gehabt. Und doch ergießt sich plötzlich, ohne Grund und Ursache, eine Fluth von Schmähungen gegen unser Vaterland. Der Präsident des Senats, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, der Minister des Auswärtigen, der Gesandte in London, und die über ganz Frankreich zerstreuten Regimentsobristen reden übereinstimmend England in einer Sprache an, die man nicht vernommen hat seit den Tagen, als die Höflinge des ersten Bonaparte auf der herannahenden Zerstörung „Karthagos" verweilten. Daß irgend ein überwältigender nationaler Unwillen gegen uns wegen des Orsini'schen Verbrechens herrschte, ein Unwillen, dem sich die Regierung etwa nicht entgegen zu stemmen wagte, dies können wir nicht glauben. Die Mitglieder der Regierung traten bei dem Allen als die Führer auf; M. Troplong's und M. de Morny's Adressen gaben den Herren Obersten den Ton an. Wir können zu keinem andern Schluß gelangen, als daß entweder Angst vor dem Sturz ihrer Macht die Rathgeber des Kaisers blind machte, oder daß sie die Gelegenheit benutzen wollen, England Zugeständnisse abzupressen, in der Meinung, daß der Ruhm dieser Errungenschaft ihnen eine gewisse Popularität in den Augen des französischen Volkes verschaffen werde. Eine Regierung, die sich so wenig konstitutioneller Formen befleißigt, hascht natürlich durch solche Nothbehelfe nach der Gunst der Massen, und nach der Art und Weise, wie die amtlichen Blätter jeden Schritt darstellten, kann man unmöglich zweifeln, daß die französischen Behörden, während sie im Privatverkehr die Sprache der Mäßigung führten, gleichzeitig vor den Augen Europas und ihres eigenen Volkes gern in einem Licht erscheinen wollten, als hätten sie der Furcht Englands eine große Neuerung in unserm politischen und gerichtlichen System abgerungen. Es ist nicht unseres Amtes, fremden Nationen über die Haltung, die ihnen in einer speziellen Lage geziemt, Rath zu ertheilen. Es steht jedoch außer allem Zweifel, daß die Forderungen Frankreichs weiter gehen, als die nationale Artigkeit zu erlauben scheint. Belgien und die Schweiz haben schon so weit nachgegeben, als es nur für Staaten möglich ist, die auf ihre Unabhängigkeit sehen; Sardinien hat nicht nur eine Bill gegen Mord- und Entthronungsverschwörungen eingebracht, sondern bringt Veränderungen in seinem Schwurgerichtswesen an, augenscheinlich damit nicht eine liberale Jury durch ihre Entscheidung die Freundschaft des Kaisers auf das Spiel setze. Aber eine Einmischung ganz neuer Art wird gegen Oestreich versucht. Man hat, natürlich, die Formen der Höflichkeit nicht so aus den Augen gesetzt, wie dies England gegenüber geschah, denn der amtliche Pariser Zorn hat genug Herrschaft über sich selbst, um einen Ausfall auf zwei Mächte ernsten Ranges auf einmal zu vermeiden. Doch gehen die Forderungen des französischen Kabinets an die östreichische Regierung weit über Alles hinaus was man uns zugemuthet hat. M. de Bourqueney hat, wie wir erfahren, geradezu verlangt, daß den östreichischen Zeitungen nicht mehr gestattet werde, über die Zustände Frankreichs oder die Maaßnahmen der französischen Regierung ungünstige Betrachtungen anzustellen. Es liegt wirklich etwas ungemein Empörendes in dem Schauspiel, wie die Franzosen, nach 70jährigen Prahlereien über die Ausbreitung ihrer Ideen und ihrer Aufklärung, nicht nur alle Freiheit der Schrift und Rede daheim zu zermalmen, sondern selbst in einem Lande zu erwürgen suchen, wo sie eben erst geboren ward, wo sie noch schwach, zaghaft und, man sollte denken, harmlos ist. Dann hat Oestreich, sehr zu seiner Ehre, neulich sein Paßwesen erleichtert. Aber wird man es glauben, daß die französische Regierung verlangt, Oestreich solle das alte Paßsystem in einer strengern Form, als es früher hatte, wieder einführen? Das scheint uns doch Alles, was ein Staat von andern fordern darf, gewaltig zu überschreiten, und wir können nicht umhin zu denken, daß Graf Buol, indem er das Ansinnen zurückwies, ein richtiges Gefühl für die Würde seines Kaisers an den Tag gelegt hat. Es dünkt uns wahrscheinlich, daß die kontinentalen Staaten Alles thun werden, was die französische Regierung billigerweise nur verlangen kann. Obgleich eine Nation kein Recht zu erwarten hat, daß andere Staaten jedesmal, wenn sie ihre Institutionen über den Haufen wirft, ihre Gesetze abändern sollen, um dem neuen System Sicherheit zu gewähren, so denken wir doch, daß Oestreich und die kleinern Mächte wohl thun würden, jeden gerechten Anlaß zum Aegerniß zu vermeiden. Die unedle Furcht davor, für furchtsam zu gelten, sollte sie nicht beirren. Wir glauben zwar, daß die amtliche Pariser Presse mit jedem Zugeständniß Parade machen, daß man Oestreich erst privatim in freundlichem Tone bearbeiten, nachher aber ironisch dazu beglückwünschen wird, daß es so gescheidt gewesen, den Wünschen des Kaisers nachzugeben, dessen Wünsche natürlich für das Universum Gesetz sind. Aber ein solches Gerede, das eben in der nationalen angewöhnten Unwahrhaftigkeit liegt, verdient keine ernste Beachtung. Die kontinentalen Staaten können, ohne ihre Selbstachtung zu vergeben, die erforderlichen Maaßregeln ergreifen, um etwaigen Verschwörungen auf ihrem Gebiet Einhalt zu thun, aber es giebt einen Punkt, über den sie sich ohne Gefahr nicht hinaus wagen können. Die Gewährung unbilliger Ansprüche kann nur zu neuen Forderungen führen. Wir, bei unserer Inselstellung, sind bei der Sache wenig betheiligt, aber wir haben allen Grund zu glauben, daß Oestreich den alten Ruf seiner Würde und seines Muthes vertheidigen und unter der Leitung tüchtiger Staatsmänner den minder mächtigen und minder entschlossenen Nationen ein gutes Beispiel geben wird."

London, 12. März. [Tagesbericht.] Die Königin hat eine Einladung der Stadt Birmingham angenommen, den daselbst neu angelegten Astonpark zu eröffnen. — In Sheerneß ist von der Admiralität die Ordre eingetroffen, die weitere Ausrüstung der daselbst liegenden, der Kanalflotte zugetheilten Kriegsschiffe bis auf Weiteres zu sistiren. — Simon Bernard kam gestern zum fünften und voraussichtlich letzten Male vor das Polizeigericht. Unter den Belastungszeugen war Eliza Rudio, die Frau des verurtheilten Genossen von Orsini, und Mr. Sleigh widersetzte sich ihrer Vernehmung. Mr. Bodkin mußte den Einwand gelten lassen. — Bei Lady Derby war vorgestern die erste Abendunterhaltung, seit ihr Gemahl die Premierschaft übernommen hat. Es hatten sich, außer den meisten hier beglaubigten Gesandten, Parlamentsmitglieder der verschiedensten Parteien eingefunden, so unter Andern Lord Clarendon nebst Gemahlin, der Marquis von Clanricarde, Lord Granville, Sir George Grey und Gemahlin, Herr Gladstone, Herr Monckton Milnes, Herr Disraeli, Sir J. Pakington, Lord Malmesbury und andere Mitglieder des neuen Kabinets. — In der Kaserne zu Brompton, die zu einem Hospitale für die aus Indien heimgekehrten Verwundeten und Invaliden umgestaltet worden ist, sind in den letzten Tagen mehrere bedenkliche Scharlach- und Blatternerkrankungen vorgefallen. Ueberfüllung der Räume wird von den Aerzten als Hauptursache angegeben, und das Kriegsministerium trifft bereits die nöthigen Anstalten, um diesem Uebelstande abzuhelfen. — Die Stürme an den englischen und irischen Küsten, die manchem Schiffe den Untergang bereitet haben, sind einem freundlichen, ruhigen Wetter gewichen, und so ist denn auch vorgestern Mittag Dr. Livingstone an Bord des „Pearl" von Liverpool nach Sierra Leone abgefahren, um von da nach dem Kap und dem Zambeseflusse zu gehen, zu dessen Befahrung er ein, nach einem neuen Prinzipe gebautes kleines Dampfboot mitnimmt, das auf dem „Pearl" untergebracht worden ist. Seine Reisegesellschaft besteht, außer seiner Frau und seinem Sohne (einem kleinen Knaben, der wahrscheinlich bei Freunden am Kap bleibt), aus Kapitän Bedingfield, der im Auftrag der Regierung die Leitung der Expedition übernommen hat, dem Botaniker und Arzte Dr. Kirk aus Edinburg, dem Geologen Thornton, dem Ingenieur des kleinen Flußdampfers, Hrn. Rae, und einem Maler, Namens Baines, der auch einen photographischen Apparat mit sich führt. Die Genannten werden sämmtlich von der englischen Regierung anständig besoldet. Diese trägt die Kosten der Expedition, deren Dauer fürs Erste auf zwei Jahre festgesetzt ist. — Der hiesige Polizeichef, Sir Richard Mayne, so meldet der „Globe", hat, wie es heißt, einen seiner Beamten nach Paris geschickt, um der Pariser Polizei zu wissen zu geben, daß sich ihre Agenten in London nicht so behutsam benehmen, als die englischen Verhältnisse erfordern. Einer dieser Agenten war erst kürzlich von einem Engländer, dem er beharrlich auf Schritt und Tritt gefolgt war, der Polizei überliefert worden, und hätte ihn diese nicht erkannt, so wäre er zuversichtlich bis zum anderen Morgen als muthmaßlicher Taschendieb in Haft geblieben. Fälle dieser Art sollen mehrere vorgekommen sein, bis zuletzt aus der Rue de Jerusalem den französischen Agenten die Mahnung ertheilt wurde, sich in London größerer Vorsicht zu befleißigen. — Im Februar wurden in England 162 Schiffbrüche beglaubigt angezeigt, im Januar 154, in den ersten zwei Monaten also 316.

— [Disraeli's Wahlrede.] Disraeli besprach bei seiner in Aylesbury erfolgten Wiederwahl für Buckinghamshire zuerst die Beziehungen Englands zu Frankreich, dann die indischen Angelegenheiten und die Parlaments-Reformfrage. „Die Allianz zwischen England und Frankreich", sagte der neue Kanzler der Schatzkammer, „gebietet sich von selbst, weil andere Einflüsse in der Welt entstanden sind, durch welche Europa seine Unabhängigkeit und Bedeutung verlieren würde, wenn der westmächtliche Bund nicht das Gleichgewicht herstellte. Dies ist der wahre Grund der Allianz, dies ist ihr Prinzip, wodurch sie von Regierungsformen, Dynastien, und selbst vom persönlichen Charakter der Monarchen unabhängig wird. Aber der Kaiser Napoleon ist nicht nur ein Souverän, sondern ein Staatsmann. Er besitzt nicht nur eine tiefe Kenntniß der Menschen im Allgemeinen, sondern er kennt den englischen Charakter ungemein gut. Dann ist auch die große Masse des englischen Volkes der französischen Allianz günstig. Das englische Volk hat viele Züge der Aehnlichkeit mit dem französischen Charakter, viele sympathetische Bande, die es an Frankreich knüpfen; es achtet, ja es liebt die Franzosen. Das englische Volk hat keine Vorurtheile. Obgleich nun auch in Frankreich die höheren und gebildeten Klassen die überlieferte Antipathie gegen England abgestreift haben, so hat sich doch ohne Zweifel unter der Masse des französischen Volkes noch viel von dem alten Vorurtheil erhalten. Daraus folgt, daß der französische Herrscher eine in Bezug auf die Allianz schwierigere Aufgabe vor sich hat, als die englische Regierung; denn hier in England findet man die etwaigen Spuren der ehemaligen antigall'schen Vorurtheile nur noch in einigen höheren Kreisen der Gesellschaft." — Ueber das Attentat spricht Herr Disraeli natürlich wie seine Kollegen, indem er bedauert, daß die vorige Regierung die Beziehungen zu Frankreich verwickelt habe, allein das konservative Kabinet, welches Festigkeit mit Versöhnlichkeit zu paaren wisse, werde die Ehre Englands und zugleich die Freundschaft Englands zu erhalten im Stande sein, und auch in diesem Punkte rechnet Herr Disraeli vorzugsweise auf den feinen Takt, die tiefe Weisheit und loyale Freundschaft des Kaisers Napoleon, der sich selbst durch genaue Prüfung des Sachverhalts überzeugen werde, daß seine Minister in der ersten Aufregung, welche das Attentat hervorgerufen, die Besonnenheit verloren und Mißgriffe begangen; denn der Kaiser könne nicht überall gleich im ersten Augenblick persönlich eingreifen. Gewiß nehme auch der Kaiser selbst keinen Anstand, der Zulänglichkeit der englischen Gesetze Vertrauen zu schenken; aber wenn ihm auch nachgewiesen würde, daß das Gesetz mangelhaft sei, was er (Disraeli) noch immer nicht glauben könne, wenn die unnatürliche Doktrin wirklich sich als wahr herausstellen sollte, daß ein Ausländer in England für gewisse Verbrechen das Privilegium der Straflosigkeit besitze, selbst dann würde der Kaiser das Drohen und Poltern den Obersten und Grafen über-

lassen und sich mit ruhiger Zuversicht an das Gerechtigkeitsgefühl der englischen Nation wenden. Die Tragweite des Gesetzes aber müsse durch den Ausgang der jetzt schwebenden Prozesse klar werden. Bevor diese Entscheidung erfolgt sei, wäre es voreilig, mehr über diesen Gegenstand zu sagen. — Hr. Disraeli hält es daher für seine Pflicht, eine „Verleumdung“ zu denunziren, „welche in diesem Augenblick in allen Kreisen verbreitet werde“, daß nämlich der Kaiser Napoleon Händel suche, weil er England durch die indischen Unruhen geschwächt glaube. „In ganz Europa“, sagt Hr. Disraeli in dieser Hinsicht, „giebt es keinen Monarchen, der in politischen Dingen so wohl unterrichtet ist, wie der Kaiser Napoleon. Ich will darauf schwören, daß er über unsere Schiffe und Soldaten besser Bescheid weiß, als irgend einer von Ihrer Majestät Unterthanen, und ganz so gut Bescheid weiß, wie irgend einer von Ihrer Majestät Ministern. Der Kaiser der Franzosen weiß gerade so gut wie ich, daß wir trotz der schönen nach Indien gesandten Armee in diesem Augenblick eine größere Wehrmacht im Lande haben, als wir je seit 25 Jahren hatten. Er weiß, daß wir binnen 24 Stunden die großartigste Kanalflotte, die je auf englischen Wogen schwamm, mit trefflichen Matrosen zu bemannen im Stande sind. Er kennt gewiß so gut wie ich den letzten Monatsausweis über den Stand unserer Werbungen, und er ist sehr wohl darüber unterrichtet, daß in diesem Moment bei uns, obgleich wir keine Konskription haben und nur an die Vaterlandsliebe der Bevölkerung appelliren können, eine größere Anzahl Rekruten aller Waffengattungen unter die Fahne eilt, als in irgend einem Monat des Krimmfeldzuges der Fall war. Welche Verleumdung ist es daher, zu behaupten, daß der Kaiser Napoleon Gelegenheit zum Streit mit uns suche!“ — Die indische Frage behandelte Herr Disraeli sehr kurz. Er hat gegen die erste Lesung der indischen Bill gestimmt, erkennt jedoch mit seinem edlen Freunde, Lord Stanley, an, daß die Ostindische Kompagnie, nachdem das Haus der Gemeinen ihre Abschaffung ein erstes Mal votirt habe, nicht mehr das Scepter führen könne. Aber die Bill, welche Lord Derby's Regierung vorbereite, werde sich von der Palmerstonschen wesentlich und sehr vortheilhaft unterscheiden. — In Bezug auf die Frage der Parlamentsreform sucht Herr Disraeli nachzuweisen, daß die Whigs seit 1850 mit dieser Maaßregel ein leeres Spiel getrieben. Die geheime Abstimmmung (Ballotement) sei auch in Lord J. Russell's Entwürfen niemals vorgekommen. Er zeigt, wie die Whigs bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande ihr „Paradepferd“ wieder in den Stall zurückgeführt hätten. Nicht von den Tories sei die Reform der Vertretung gehindert oder verzögert worden; und wenn das Volk wirklich das Reformbedürfniß empfinde und ausspreche, werde sich auch eine Tory-Regierung ernstlich mit der Frage befassen. — In seinen Schlußbemerkungen bestritt Herr Disraeli die Voraussetzung, daß das Haus der Gemeinen dem konservativen Kabinet feindlich entgegentreten werde. Im Jahre 1852 habe sich das Unterhaus zu einem faktiösen Widerstande gegen das Ministerium Derby verleiten lassen, aber die Folgen dieser Koalitionstaktik würden dem Hause zur Warnung dienen. Unmöglich könne man die bittere Lehre vergessen, daß Lord Derby's Sturz im Jahre 1852 den Bruch und Krieg mit Rußland zur Folge gehabt. Der russische Krieg aber habe zum persischen Kriege und endlich zur indischen Meuterei geführt. (Beifall und Lachen.) Ein Gentlemen lache über diese Aeußerung, und doch kenne er diesen Gentlemen als einen aufrichtigen Anhänger des Herrn Cobden, und Herr Cobden gehöre ohne Zweifel zu den ausgezeichnetsten Männern, die jemals einen Sitz im Hause der Gemeinen gehabt. Der Gentlemen möge sich erinnern lassen, daß Herr Cobden sein Votum gegen Lord Derby's Regierung von 1852 öffentlich bereut habe, indem es seinem Vaterlande Tausende von Menschenleben und Millionen Geld gekostet. (Lauter Beifall.) Nein, die Regierung Derby werde nicht von so kurzer Dauer sein, wie ihre Gegner zu hoffen beliebten.

— [Der Bernard'sche Prozeß und die Verschwörungsbill.] Es scheint immer mehr zweifelhaft, ob Lord Derby's Regierung eine Verschwörungsbill einbringen wird. Nach Lord Stanley's und Mr. Disraeli's Aeußerungen auf der Wahlbühne will die Regierung den Ausgang des Bernard'schen Prozesses abwarten, um einen Entschluß zu fassen. Wenn Bernard's Unschuld sich herausstellen sollte, so wäre natürlich weder für noch gegen das Gesetz etwas bewiesen. Falls er aber schuldig gesprochen würde und der Richter erklären sollte, daß das höchste vom Gesetz über das Verbrechen verhängte Strafmaaß unverhältnißmäßig milde sei (ein unwahrscheinlicher Fall), dann wäre die Nothwendigkeit einer strengern Parlamentsakte dargethan. So faßt ein großer Theil der Presse die Sache auf. Die „Times“ dagegen bemerkt: Gesetzt, M. Bernard wird überführt und bestraft, so beweist dies nur, daß das Gesetz den Mitschuldigen eines faktisch und mit höchst blutigem Resultate ausgeführten Verbrechens erreichen kann; nicht aber, daß das Gesetz einen Ausländer oder britischen Unterthan, der gegen das Leben eines fremden Potentaten komplotirt hat, wirksam zu treffen vermag. Inzwischen, hoffen wir, wird unsere Regierung sich erinnern, daß im Durchschnitt jährlich zwei Attentate gegen das Leben des Kaisers vorfallen; daß jeder Mordversuch, da die Mörder mit immer mehr Geschick und Vorsicht zu Werke gehen, gelingen oder zur Hälfte gelingen, nämlich entweder eine bedeutende Verletzung verursachen oder zum Beispiel nur die Kaiserin tödten kann. Nehmen wir an, daß ein solches Ereigniß sich begiebt, bevor unsere Gesetze abgeändert sind, oder sogar bevor die jetzt anhängigen Prozesse vor die Geschwornen kommen. Wie wenn es Mitte April oder Mai wird, ehe Mr. Bernard vor die Schranken steht? Wie wenn er, Dank einem unserer juridisch-technischen Schlupflöcher, freigesprochen wird? Wie wenn auf diese anscheinend garantirte Straflosigkeit frische Mordversuche gegen den Kaiser folgen? Es sind dies Möglichkeiten, die man vor einem Jahre getrost aus der Berechnung weglassen konnte, aber heute geht dies nicht mehr an. Nichts wirkt stärker auf das Urtheil der Menschen, als wenn es danach aussieht, daß man eine Warnung verschmäht hat, die nachher durch die Folge gerechtfertigt wurde. Die Warnung ist an uns ergangen; wenn wir sie unbeherzigt lassen, so laden wir uns dafür die Verantwortlichkeit auf den Hals. Wir zweifeln daher, ob es weise gehandelt wäre, das Gesetz in Ruhe zu lassen und nicht einmal zu untersuchen, ob es ausreichend ist oder nicht.

— [Lord Stratford de Redcliffe's] definitiver Rücktritt ins Privatleben bezeichnet, nach der Meinung der „Times“, den Beginn einer neuen Epoche für die Türkei, die sich jetzt vom Gängelband der Diplomatie emanzipire. Die „Times“ ist über diesen Fortschritt der türkischen Unabhängigkeit erfreut. Der persönliche Einfluß Lord Stratford's, der ihm ungehinderten Zutritt zum Sultan verschaffte, habe die Eifersucht der anderen Gesandten gestachelt und einen fortwährenden Kampf diplomatischer Strömungen erzeugt, zwischen denen der Padischah wie ein Spielball hin- und hergeworfen worden. Jetzt beginne ein neues Regime. Der Sultan habe beschlossen, mit keinem auswärtigen Gesandten anders als durch die Einführung, die Vermittlung und im Beisein des türkischen Ministers des Auswärtigen zu verkehren und zu verhandeln.

— [Der Mißbrauch der Sinekuren] ist schon häufig von der „Times“ gerügt worden. Bereits in den Jahren 1830 und 1831 bekämpfte sie denselben lebhaft. Jetzt veröffentlicht sie einen von einem Freunde der Sparsamkeit ihr eingesandten Brief, aus welchem wir ersehen, daß auch der jetzige Lord Ellenborough zu denen gehört, die sich fette Bissen aus den Lenden des Staates schneiden, ohne dafür zu arbeiten. Vor beinahe einem halben Jahrhundert verlieh ihm sein Vater, der ehemalige berühmte Lord-Oberrichter, die Stelle eines Chief Clerc im Gerichtshofe der King's Bench. Dieser einträgliche Posten brachte ihm Anfangs 10,000 Pfd. St. und später 9625 Pfd. St. im Jahre ein. Vor ungefähr einem Vierteljahrhundert ward die Stelle aufgehoben und seitdem erhält der edle Lord als Ablösungssumme jährlich 7700 Pfd. St.

— [Die Zahl der Auswanderer aus Irland] beläuft sich durchschnittlich auf etwas über 90,000 im Jahre. 1856 betrug sie 91,000 und im vorhergehenden Jahre 92,000.

— [Die chinesischen Berichte] des „Journ. des Débats“ erfahren in der „Times“ eine scharfe Abfertigung. Das englische Blatt sucht nachzuweisen, daß die französischen Truppen in Kanton wider alle Abrede, Ordnung oder Disziplin zwei Stunden früher zum Sturm geschritten, als man es von englischer Seite erwarten konnte: daß in Folge davon unnütze Verluste erlitten worden, indem alliirte Soldaten durch das britische Kanonenfeuer fielen. Aus den französischen Berichten selbst gehe hervor, daß die von „20 Franzosen erstürmten“ Forts von britischen Bomben zerschmettert, und daß die chinesischen Garnisonen in voller Flucht begriffen gewesen, als die „unüberwindlichen Franzosen ihre glorreiche Fahne auf die Wälle gepflanzt.“ Darauf fährt die „Times“ fort:

„Die Geduld, mit der man sich gewisse Fanfaronnaden gefallen läßt, hat ihre Grenzen, und diese Grenzen sind vielleicht jetzt schon erreicht. Es beginnt sich in England eine Stimmung zu erheben, die da meint, daß wir dieser kollegialischen Kriegführung übergenug gehabt haben. Wir hoffen, unsere Allianz mit der französischen Nation möge von langer Dauer sein und aufrichtig bleiben; aber wenn wir je wieder einem gemeinsamen Feind die Stirn zu bieten haben, möge jede Nation in den Operationen ihre eigene und gesonderte Rolle übernehmen und nicht in die der anderen eingreifen. Selbst während wir über diese eitle und unlöbliche Gaskonnade schreiben, möchten wir kein Wort und keinen Wink fallen lassen, der als Verkleinerung wirklicher französischer Tapferkeit ausgelegt werden könnte. Wir beanspruchen aber das geschichtlich begründete Recht, eben so hoch von unserer eigenen Tapferkeit zu denken. Jedes Volk hat seine eigene Siegesmethode; jedes halte sich an seine eigenen Ideen und Ueberlieferungen. Wir mögen keine Prahlereien und Gegenbeschuldigungen anstimmen, aber froh wären wir doch, wenn man unseren Matrosen und Soldaten die Kränkung ersparte, nach all' ihren Gefahren und Mühsalen hören zu müssen, daß Jemand anders für sie gesiegt hat. Es ist besser so für beide Nationen. So viel wir noch gesehen haben, wird der Engländer ewig Engländer, und der Franzose ewig Franzose bleiben. Wo ihr Nationalstolz ins Spiel kommt, wird es am besten sein, sie auseinanderzuhalten.“

Frankreich.

Paris, 12. März. [Die revolutionäre Propaganda; Verhaftungen; Verwerfung des Kassationsgesuches; die Bomben.] Die bereits telegraphisch gemeldete Mittheilung des „Moniteur“ über die seit dem 14. Januar gemachten Entdeckungen resp. Vereitelungen der Anschläge der revolutionären Partei lautet wörtlich, wie folgt: „Trotz des Abscheues, den der Mordanschlag des 14. Januar allenthalben hervorgerufen, und trotz der mit so großer Lebhaftigkeit kundgegebenen Theilnahme für die Dynastie wollten die Anarchisten, die sich durch ihre geringe Anzahl nicht abschrecken ließen, einer getroffenen Verabredung gemäß eine gewisse Agitation hervorrufen. Sie bereiteten an verschiedenen Punkten Frankreichs Bewegungen vor, welche, obwohl sie für die Erhaltung der Ordnung keine Gefahr enthielten, dennoch hinreichten, um in den Gemüthern einige Besorgniß zu nähren. Am 24. Februar machten gleichzeitig vorgenommene Verhaftungen diese strafbaren Pläne zu Schanden und führten zur Auffindung und Beschlagnahme von Waffen, Kriegsmunition und kompromittirenden Korrespondenzen. Die Anzahl dieser Verhaftungen ist arg übertrieben worden; dieselben beschränkten sich auf funfzig der Hauptwühler in Paris, vierzig in Lyon, zwölf in Marseille, und auf durchschnittlich vier in vierzig Departements des Kaiserreichs. Dieser Vorsicht ungeachtet bildete sich in der Nacht vom 4. auf den 5. März zu Paris eine Zusammenrottung. An den kräftigen und wachsamen Maaßregeln scheiterte dieselbe und hatte zwanzig weitere Verhaftungen zur Folge. Der Putsch in Chalons an der Saone hing ohne allen Zweifel mit diesem Plane systematischer Aufwiegelung, über welche die entschlossene Haltung der Gutgesinnten so schnell den Stab gebrochen hat, zusammen.“ — Die Anzahl der am 24. Februar Verhafteten würde also, nach der Angabe des „Moniteur“, in runder Summe nur 242 betragen, wozu dann noch die 14 in Chalons in Folge des Aufruhrs Verhafteten und die 20 in der Nacht vom 4. auf den 5. März in Paris Festgenommenen kommen. Ueber diese letzten Verhaftungen schreibt man der „Indépendance Belge“, daß die lärmenden Versammlungen, von welchen der „Moniteur“ spricht, in der Nacht vom 4. auf den 5. auf dem Roquetteplatze stattgefunden haben. Es hat aufrührerische Rufe gegeben und die Menge mußte durch Militär auseinandergejagt werden. Unter den Verhafteten soll ein bekannter Republikaner sein, ein Mann von großer Energie. Auch geht das Gerücht, daß es sich hier um eine Befreiung Orsini's aus dem Gefängniß La Roquette gehandelt habe. Die Zusammenrottungen selbst sollen in dem Quartier St. Martin, wo noch viele Arbeiter wohnen, hauptsächlich stattgefunden haben. Bezüglich der in den Provinzen stattgehabten Verhaftungen hatte der legitimistische „Moniteur du Loiret“ vor einigen Tagen mitgetheilt, daß zu Bourges der Schwiegersohn einer demokratischen Notabilität verhaftet worden sei. Der „Courrier de Bourges“ erklärte diese Nachricht für erfunden, da außer einem armen Bäcker Niemand verhaftet worden. Der „Moniteur“ berichtigt und vervollständigt nun seine erste Mittheilung, indem er sagt: „Der Verhaftete ist in der That nicht Hr. Lebrun, Schwiegersohn des Hrn. Michel (von Bourges), sondern Vetter desselben, Hr. Lebrun, Notar zu Charost. Es kommt uns nicht zu, zu sagen, was sich bei dieser Verhaftung ereignete; der „Courrier“ mag es erzählen, wenn er es für angemessen erachtet; wir fügen nur bei, daß 24 Stunden nach seiner Einbringung zu Bourges der unglückliche Lebrun todt war und daß der Polizeikommissar von Charost abgesetzt wurde.“ — Die Kassationsgesuche der im Attentatsprozesse verurtheilten Orsini, v. Rudio und Pierri kamen heute vor den Kassationshof, der von Herrn Baïsse präsidirt wurde. Die Sitzung dauerte ungefähr ½ Stunde. Nach dem Vortrag des Berichtes über diese Angelegenheit ergreift der Advokat Bret das Wort. Derselbe erklärt, daß er und sein Kollege Fournier Alles aufgeboten hätten, um ein Mittel aufzufinden, das eine Kassation des Urtheils möglich gemacht hätte. Einen Augenblick lang hätte sie ein allgemein verbreitetes Gerücht hoffen lassen, daß ein triftiger Kassationsgrund vorhanden sei. Nichts habe aber die Wahrheit des angekündigten Faktums bestätigt. Die Advokaten gaben deshalb der Weisheit des Hofes die ganze Angelegenheit anheim. Nach dem Advokaten ergriff der Generalprokurator Dupin das Wort, der sich zum Schluß folgendermaßen äußerte:

„Das abscheuliche Attentat liegt in allen seinen Einzelheiten durch die Thatsachen und die Geständnisse der Angeklagten selbst klar vor. Auf die Erklärung der Geschworenen hin wurden die Angeklagten Orsini, Rudio und Pierri zum Tode der Vatermörder verurtheilt. Dieselben reichten Kassationsgesuche ein. Ihre Advokaten sagen, daß sie keine Thatsachen zur Begründung derselben haben auffinden können. Der Berichterstatter hat ebenfalls erklärt, daß alle Formalitäten des Gesetzes erfüllt worden sind. Man muß noch hinzufügen, daß die Vertheidigung vollkommen frei war. Diese Freiheit ist selbst aus Toleranz bis zum Vortrag eines mit Absicht vorbereiteten Dokumentes gegangen, das nicht in der Instruktion vorkam, und das weder dem öffentlichen Ankläger, noch dem Präsidenten des Gerichtshofes vorher mitgetheilt worden war. Diese Lektüre, die ex abrupto gemacht wurde, indem man sich auf eine außergerichtliche Ermächtigung bezog, ließ den Richtern immer das Recht, sie als den Debatten nicht zugehörig zu betrachten; sie gestattete unter allen Umständen keine Billigung einer dem Angeklagten ausschließlichen persönlichen Handlung, von welcher Seite diese Billigung auch kommen mochte, und beweist nur eine absolute Achtung vor dem bei uns so heiligen Rechte der Vertheidigung. Nichts Aehnliches hätte sich vor Ihnen ereignen können, selbst wenn man Kassationsmittel zu entwickeln gehabt hätte; in diesem Saale würde man nur die Sprache der Gesetze gehört haben. Die Beredtsamkeit würde den kühnsten Sophismen ihren Schleier nicht geliehen haben. Indem man das Verbrechen verdammte, würde man nicht versucht haben, den Verbrecher zu rehabilitiren, und wenn die Gerechtigkeit und das Gesetz zugleich den Vatermörder strafen und brandmarken, so würde man keineswegs Angesichts des Schaffots, das für die öffentliche Genugthuung errichtet wird, dem Andenken dessen, der dasselbe besteigen soll, eine Statue erhoben haben. Die Prozedur ist regelmäßig; die Strafe hat auf legale Weise ihre Anwendung gefunden. Wir glauben, daß der Hof die Gesuche zurückweisen muß.“

Nach einer sehr kurzen Berathung erklärte der Hof, daß er die Gesuche verwerfe. Was das Bedenken gegen die Gültigkeit des Rechtsspruchs in erster Instanz betrifft, so erfährt man Folgendes: Der Schneider D . . . y, von dem es hieß, er sei ein nicht rehabilitirter Bankerottirer, steht nicht in den Büchern des Handelsgerichts eingeschrieben. Er hatte nämlich seine Zahlungen im Jahre 1848 eingestellt, und damals wurde auf den Antrag von J. Favre ein Gesetz erlassen, daß zahlungsverlegene Kaufleute sich in gerichtliche Liquidation begeben dürften, ohne bankerott erklärt zu werden. Das Urtheil ist also gültig. — Es scheint, daß außer den Bomben, deren sich Orsini und Konsorten bedienten, noch andere in Frankreich eingeführt oder doch fabrizirt worden. Zum wenigsten meldet der „Phare de la Loire“, daß man in Maussane zwei Bomben aufgefunden hat, die aus der nämlichen Fabrik hervorgegangen zu sein scheinen, wie die, welche bei dem Attentate in Paris verwandt wurden. Dieselben haben nur andere Schrauben. Sie wurden den gerichtlichen Behörden von Aix übergeben.

— [Der Aufstandsversuch in Chalons.] Ueber die gerichtliche Untersuchung, die in Chalons eingeleitet worden ist, vernimmt man noch nichts. Die Journale von Chalons theilen noch folgende Einzelheiten über die dortigen Ereignisse mit: „Am Sonnabend Abends gegen 8½ Uhr stürzte sich eine Zusammenrottung über die Schildwache des Postens des Place de Beaune her, und zwar in dem Augenblicke, wo dieselbe im Schilderhause Schutz gegen den Regen gesucht hatte. Hierauf wurde die Wache selbst überfallen. Nach einem Kampfe wurden mehrere Soldaten entwaffnet, dem Sergeanten und vier Grenadieren gelang es aber, ihre Waffen zu behalten. Von dem Wachposten aus marschirten die Insurgenten unter den bekannten Rufen nach dem Bahnhofe. Nachdem sie versucht hatten, einige Arbeiter in den Wirthshäusern zu verführen, zogen sie nach der Brücke, um die Verbindungen mit der Garnison abzuschneiden. Einige Zeit war die Verbindung unterbrochen und Niemand konnte passiren. Unterdessen hatte der zweite Inspektor des Eisenbahnhofes, der ehemalige Unteroffizier Moureau, die Gendarmerie und die Behörden von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Die letzteren versammelten sich auf der Unterpräfektur mit einer großen Anzahl von Bürgern. Den Offizieren des 86. Linienregimentes, die sich versammelt hatten, gelang es, den Uebergang über die Brücke zu erzwingen und sich an die Spitze der Garnison zu stellen. Die Insurgenten begriffen nun, daß ihr Streich mißlungen war, und zerstreuten sich. Patrouillen verfolgten sie in allen Richtungen, und man verhaftete ihrer eine gewisse Anzahl, die noch mit Waffen versehen waren. Andere Waffen, Gewehre, Pistolen, Dolche u. s. w., welche die Insurgenten weggeworfen hatten, wurden an verschiedenen Orten aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde noch in der Nacht eingeleitet.“ Die genannten Journale berichten ferner, daß dieser Versuch unter der Bevökerung gar keinen Anklang gefunden habe, und daß im Gegentheil eine große Anzahl Personen, worunter Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, eine Protestation gegen die Urheber dieser Unruhen erließen, um ihre Entrüstung auszusprechen und zu versichern, daß sie im Nothfalle den Behörden ihre Unterstützung zukommen lassen würden.

— [Zum Prozeß; das Patentgesetz.] Wie der „Indépend. Belge“ von hier geschrieben wird, unterhält man sich gerüchtsweise von dem Bestehen eines gesetzlichen Hindernisses gegen die Gültigkeit des Urtheilsspruches gegen Orsini. Es heißt, einer der Geschworenen, ein Herr D., soll ein nicht wieder rehabilitirter Bankerottirer sein. Art. 381 des Verfahrens in Strafsachen erklärt ausdrücklich, daß ein solches Individuum nicht Geschworener sein dürfe. — Unter den Gesetzentwürfen, welche der Kaiser in der letzten Thronrede ankündigte, befand sich auch der über die Patente. Das neue Gesetz, welches jetzt dem gesetzgebenden Körper vorliegt, hat, wie der „Constitutionnel“ in einem auch vom „Moniteur“ abgedruckten Artikel entwickelt, den Zweck, an 140,000 Steuerzahler unter den Handwerkern, die ihr Geschäft in beschränkten Verhältnissen anfangen und deshalb der Fürsorge der Regierung besonders bedürftig sind, von den Abgaben zu befreien, zu denen sie durch die Gesetze von 1844 und 1850 gezwungen worden. Es wird dies zwar ein namhafter Verlust für den Staatsschatz sein, indeß, die Finanzlage erlaubt dieses Opfer. Das Gesetz von 1844 war allerdings schon ein Fortschritt im Vergleich zu dem Brumaire-Gesetze des Jahres VII., aber die Erfahrung lehrte bald, daß die Steuer zu hoch gegriffen sei; die Regierung bewilligte also häufig eine Ermäßigung. Das Gesetz von 1850 sprach diese Ermäßigung als allgemeinen Grundsatz aus und stellte die halbe Steuer fest. Jetzt geht die Regierung noch weiter, indem sie gänzlichen Erlaß der Steuer für eine Klasse von Patentinhabern vorschlägt, „welche oft unglücklich ist und in den ungewissen Bestellungen nicht immer ein sicheres und so hohes Einkommen hat, als dasjenige, welches die Werkstätten und Magazine den gewöhnlichen Arbeitern bietet“, wie in der Darlegung der Gründe bemerkt wird.

— [Der Wald von Vincennes; die Freigebung der Metzgerei.] Der „Moniteur“ erstattet Bericht über die großartigen Verschönerungsarbeiten im Walde von Vincennes. Es soll jetzt wirklich ausgeführt werden, was Ludwig XV. bei den damaligen Anpflanzungen auf einer Pyramide, die 1731 am Wege nach St. Maur errichtet wurde, kund that, nämlich, daß es sich bei diesen Anpflanzungen weniger um den Nutzen, als um Gesundheit und Wohlergehen der Bevölkerung handele, der man Gelegenheit geben wolle, gute gesunde Waldluft bei ihren Lustfahrten einathmen zu können. Der Wald von Vincennes wird sich, wie der „Moniteur“ meint, bald vollkommen mit dem Boulogner messen können. — In Folge der am 1. April in Kraft tretenden Freiheit der Metzgerei in Paris bilden sich bereits in fast allen volkreichen Pariser Stadttheilen neue Metzgergeschäfte.

Niederlande.

Haag, 10. März. [Franz. Paßmaaßregel.] Seitens des Baron André, hiesigen französischen Gesandten, ist zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß Inhaber von Reisepässen, welche ein Visa der französischen Gesandtschaft erlangen wollen, sich in der Gesandtschaftskanzlei persönlich zu melden und in das Paßregister ihre Namensunterschrift einzutragen haben. Auch bedarf es eines jedesmal zu erneuernden Visas bei jeder wiederholten Reise nach Frankreich mit demselben Reisepaß. (Z.)

Haag, 11. März. [Die Ministerkrisis; Urlaub an jüdische Soldaten; Auswanderung nach Brasilien.] Noch ist keine Aenderung in der hiesigen ministeriellen Krisis eingetreten. Es besteht das Projekt, ein Kabinet zu bilden, das die konstitutionellen Elemente mit denen der antiliberalen vereinige. Und diese beabsichtigte Formation dürfte als die Klippe anzusehen sein, an der bisher die Unterhandlungen mit verschiedenen Staatsmännern wegen Uebernahme eines Portefeuille's scheiterten. Se. Majestät geruhte am gestrigen Abend den ehemaligen Minister Thorbecke zu sich berufen zu lassen. Die Unterhandlungen mit diesem Staatsmanne scheinen jedoch gleichfalls zu keinem Ziele geführt zu haben. Immer noch behält das Gerücht von der Bildung eines Ministeriums

(Fortsetzung in der Beilage.)

Rochussen, wobei Herr Rochussen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und Herr van Bosse das der Finanzen übernähme, die Oberhand. — Der Kriegs-Minister van Meurs ertheilt den sämmtlichen, im niederländischen Heere dienenden Israeliten die Erlaubniß zur Benutzung eines von jetzt beginnenden mehrwöchentlichen Urlaubs, damit die Betreffenden, welche hiervon Gebrauch machen wollen, die Feier des Osterfestes im Schooße ihrer Familien zu begehen vermögen. — Auch hier wirbt eine Agentur für Auswanderer nach Brasilien. (!!) Einige Familien aus der Provinz Seeland sind auf der Reise dahin begriffen. Eine Familie von zehn Häuptern bezahlt für die Reise bis Antwerpen den geringen Betrag von zwanzig Gulden. Die Ueberschiffung von Antwerpen bis zum Ort der Bestimmung geschieht unentgeltlich. (Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. März. [Preßprozeß.] Heute ist der dritte Preßprozeß wegen der Schmähartikel gegen den Kaiser Napoleon vorgekommen. Er betraf den „Proletaire“, der von einem Schneider, Namens Coulon, redigirt wird, welcher zu den exaltirtesten sozialistischen Demokraten in Belgien gehört. Die Geschworenen haben ihn für schuldig erklärt, worauf er zu 18 Monaten Gefängniß und 100 Franken Geldbuße verurtheilt worden ist.

Schweiz.

Bern, 8. März. [Französische Paßplackereien.] Die „Eidg. Z.“ theilt Folgendes mit: „Vor einiger Zeit ist auf einem Neuenburgischen Postbureau ein Pli verschwunden mit dem deklarirten Werth von 15,000 Fr. Der Aufgeber hat jedoch, wie sich herausstellte und oft geschieht, aus übelverstandener Sparsamkeit am Porto, den Werth um mehrere Tausend Franken zu niedrig deklarirt. Nun erhielt er in neuester Zeit zuverlässige Kenntniß, daß und wo im Elsaß sein Eigenthum sammt den Dieben zu finden sei, so genau, daß, um zu seinem Gelde zu gelangen, nur noch unverzüglich rasches Handeln und namentlich sein Erscheinen an Ort und Stelle nöthig war. Er machte sich denn auch sogleich auf den Weg, allein in Basel wurde er zurückgewiesen aus Mangel an gehörigem Paß und Visum der französischen Gesandtschaft in Bern. Der Dieb mit einem kleinen Vermögen dagegen ist drüben und die Polizei selbst ist es, die ihn schützt. Solche Unmoralität kann unmöglich länger bestehen. Die Diebe gehen natürlich nicht auf der Heerstraße, und andere schlechte Subjekte werden's ihnen nachmachen. Die Paßpolizei ist also lediglich dazu da, die ehrlichen Leute zu chikaniren.“

Bern, 9. März. [Tarif- und Paßfrage.] Die schweizerische Industrie hat unter den Einflüssen der großen Krise empfindliche Wunden erhalten, die nicht so bald vernarben werden, und nun kommt ihr noch eine sehr bedeutend zu erachtende Benachtheiligung von einer Seite her, wo sie es kaum erwartete. Belgien hat nämlich die Zölle auf französische Seidenwaaren herabgesetzt, auf schweizerische aber in einer Weise erhöht, die einem Prohibitivzoll gleichkommt, also die schweizerische Industrie vom belgischen Markte so gut als ausschließt. Was dabei am meisten kränkt, ist eben, daß man sich gegen den französischen Konkurrenten zurückgesetzt sieht. In Basel und Zürich haben die Fabrikanten bereits Schritte und zwar zunächst beim Bundesrath eingeleitet, um diesen neuen empfindlichen Schlag von der schweizerischen Industrie abzuwenden. Man hofft davon Erfolg, da etwaige Repressalien der Schweiz allerdings auch die belgische Produktion benachtheiligen müßten, so weit sie in die Schweiz importirt wird. Allein einmal wird es nicht so eilig gehen können, daß Belgien, wenn es sich auch dazu entschließen könnte oder wollte, das Bezügliche redressirt, und unterdessen wird die so viel günstiger gestellte französische Produktion den Markt erobert haben; sodann sind Retorsionsmaaßregeln von Seite der Schweiz auch nicht so rasch verfügt, da eine Ausnahmsänderung des Zolltarifs in Bezug auf Belgien schwerlich Sache der eidgenössischen Exekutivbehörde sein könnte. So wird sich die Schweiz denn fürs Erste auch in diese Ausnahmestellung schicken müssen, eben so wie man ihr offiziös von Paris aus einen Sendboten mit „freundschaftlichen“ Aufklärungen über die Flüchtlings- und Paßfrage anzeigt, zugleich aber ausspricht, daß das Schweizervolk sich zweifelsohne von der Nothwendigkeit der getroffenen Maaßregeln überzeugen werde. (Z.)

Bern, 10. März. [Die Genfer Untersuchung; Auflauf.] Der Bericht der eidgenössischen Kommissare spricht die Genfer Regierung von der Anklage Frankreichs ziemlich frei. — Am Hauensteintunnel hat ein Volksauflauf stattgefunden, um die Versetzung der Pumpwerke zu verhindern. Die Sturmglocke wurde geläutet und der Beschluß des Bundesraths verhöhnt. (Fr. J.)

Italien.

Rom, 4. März. [Die Theilnahme beim Pariser Attentat; Polemik gegen den Protestantismus; Militärkonflikte.] Als kürzlich das Tedeum für das Fehlschlagen des Pariser Attentats hier in der franz. Nationalkirche gesungen wurde, hoffte sowohl der Herzog v. Grammont wie General Goyon, auch der Papst werde sich einfinden, was aber nicht geschah. Im Salon der Königin Marie Christine von Spanien sind darüber manche Andeutungen von franz. Seite gemacht, daß man in diesem eklatanten Falle auf ein solches Pfand der Sympathie des Papstes für Napoleon III. am Ende aller Enden wohl hätte rechnen dürfen. Ein Kardinal erwiderte, der Papst habe sich früher auch nicht an dem Tedeum für die Errettung des Kaisers von Oestreich aus Mördershand betheiligt, worauf die zurechtweisende Antwort fiel, die Sitte sei nicht löblich. Im vorigen Jahrhundert hätte man solche Ereignisse anders gesehen und allbekannt sei, daß Clemens XIII. mit allen Kardinälen in feierlicher Prozession nach der portugiesischen Nationalkirche St. Antonio zum Tedeum zog, der Vorsehung zu danken, daß sie den König Joseph Emanuel vor den Kugeln der Jesuiten bei dem nächtlichen Attentat am 3. Sept. 1758 in Lissabon schützte. Diese Haltung des Papstes aus Rücksicht für den Kaiser von Oestreich ist indessen durch ein vom Vatikan nach Paris gegangenes päpstliches Handschreiben voll innigster Theilnahme nachträglich entschuldigt und soll dort nachtheilige Eindrücke verwischt haben. Die Kaiserin der Franzosen aber wird vom Papste wahrscheinlich zu Ostern mit der goldenen Rose beschenkt werden. — In der diesjährigen Fastenzeit hört man von den römischen Kanzeln tagtäglich nichts als Polemik gegen den Protestantismus. Das Volk aber versteht keine Sylbe davon, weil es nicht weiß, was Protestantismus ist. Aus Allem aber erhellt, daß man auf die Fortschritte des Protestantismus in Italien hier mit großer Besorgniß hinsieht. — Es mußten neue Ordres erlassen werden, daß die wiedererwachte Spannung zwischen dem franz. und päpstl. Militär nicht zu neuen Exzessen führte. Auch die Offiziere sind von gegenseitigen Antipathien befallen. (B. Z.)

Turin, 6. März. [Preßgesetz; Verurtheilung ꝛc.] Die Kammerkommission, welche über das neue Preßgesetz zu berichten hat, konstituirte sich gestern und wählte Brofferio zum Präsidenten, mit dem Auftrage, vom Ministerium die Mittheilung der betreffenden diplomatischen Note zu verlangen. — Der Redakteur der „Armonia“ ist ein zweites Mal wegen Beleidigung des Professors Melegari zu zwei Monaten Gefängniß, 1000 Lire Geldbuße und 3000 Lire Entschädigung verurtheilt worden. — Die „Unione“ eröffnet eine Subskription, um dem Vertheidiger Orsini's, Jules Favre, eine goldene Medaille darzubringen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. März. [Die Regierung des Kaisers Alexander.] Die „Petersb. Zeitung“ bringt am Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers Alexander folgenden Rückblick auf die zurückgelegte dreijährige Regierungsperiode: „Wir finden in dieser Periode viele Lichtpunkte, nach denen unser Auge die Fortschritte im gesellschaftlichen und staatlichen Leben unseres Vaterlandes bemessen kann. Es war eine ernste Zeit, als der Kaiser vor drei Jahren den Thron seiner Väter bestieg! Sie wurde von Tage zu Tage ernster. Blutiger Kampf wüthete an des Reiches Grenzen und die Veste des Südens, auf die alle gehofft, sie fiel. Waffengewalt hatte diesen Fall herbeigeführt, seine Ursachen lagen aber tiefer. Sie waren im Innern unseres Vaterlandes zu suchen. Und dort suchte sie der Kaiser. Er that einen tiefen Blick in des Reiches verwahrloste Zustände! Er entdeckte Veruntreuungen, die man kaum geahnt. Sr. Majestät Reise in den Süden und ihre Folgen, das ist der erste Lichtpunkt! Der zweite ist der Friede, mit dem der Kaiser sein Reich beglückte. Nur der Friede machte es möglich, die Kräfte, die dem Kriegshandwerk geopfert werden sollten, friedlichen Eroberungen zuzuwenden. Mit dem Frieden begannen sie. Es zeigte sich frisches Leben in der Gesellschaft, frisches Leben in der Industrie. Die Presse erwachte! Die im Laufe des Jahres 1856 überall Funken neuen Lebens anfachende Thätigkeit zweier Journale, des „See-Magazins“ und des „Russischen Boten“, und der Umstand, daß eine solche Thätigkeit möglich geworden, ist wieder ein Lichtpunkt. Beide Journale waren die ersten Stimmen der neuerwachenden öffentlichen Meinung. Die Sr. Majestät Krönung bezeichnenden allbekannten Thaten der Milde und Gnade bilden abermals einen Lichtpunkt. Wir kommen jetzt zum wichtigsten Ereigniß in der Entwickelung der vergangenen drei Jahre. Es betrifft die Verbesserung der Lage des Bauernstandes. Seine bisherige Stellung bildet die schwerste der auf unsere gesellschaftlichen Zustände drückenden Lasten. Schon im Friedensmanifeste und später mündlich hatte Se. Majestät auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung hingedeutet. Noch mehr: das Jahr 1856 brachte die Befreiung der Kantonisten von der auf ihnen lastenden ewigen Militärpflicht. Durch diese Maaßregel wurde, wie es im betreffendem Ukase heißt: „einem der unfreien Stände die freie Bewegung wiedergegeben.“ Sr. Majestät Worte und dieses Beispiel waren ein mächtiger Antrieb! Die öffentliche Meinung machte die Sache zu der ihrigen und bald waren auch die Gegner derselben zur Ueberzeugung gelangt: es müsse anders werden! Die Reskripte des 20. November 1857 machten den Anfang dazu. Sie enthalten die Bestimmungen, die allen Beschlüssen in dieser Sache zu Grunde liegen müssen. Mit ihnen beginnt ein neues Stadium in der Entwickelung der bäuerlichen Verhältnisse Rußlands. Wer will es unternehmen, vorherzusagen, welchen Weg sie nehmen wird? Nur eins können wir fest behaupten: die neue Zeit und die neue Ideen werden durchdringen! Freilich je frischer das neue Leben blüht, desto unangenehmer berühren uns die lastenden Zustände des Alten, doch hemmen können sie die Entwickelung nicht.“

Dänemark.

Kopenhagen, 10. März. [Deutsche Sympathien in Jütland.] Das „Preuß. Wochenblatt“ theilt die nachstehende Uebersetzung eines Briefes aus Jütland mit, der sich in dem Kopenhagener Blatt „Morgenstern“, dem Hauptblatte der Bauernfreunde, abgedruckt findet, und bemerkt dazu: Daß eine Zeitung, die im Centralpunkte der dänischen Regierung, des Reichstages und des Reichsrathes erscheint, einen solchen Brief zu veröffentlichen wagen kann, zeigt, wie stark die in diesem geschilderte deutsche Strömung in Jütland sein muß. Der Brief lautet in der Uebersetzung wörtlich: „Sie haben sich wohl nicht wenig über die skandalöse Wahl in Aarhuus gewundert. Hier kam sie uns nicht unerwartet. Jütland ist auf gutem Wege, Beides, absolutistisch und deutsch gesinnt zu werden. Die Kopenhagener werden wohl stutzen, davon Einiges zu hören, wir bitten aber, sich daran zu erinnern, daß Jütland nördlich von Schleswig liegt, und daß bei der nächsten „Erhebung“ die Reihe an dasselbe kommt, in den Deutschen Bund aufgenommen zu werden. Das ganze Land ist von deutschen Pächtern und Gouvernanten und wie sie sonst heißen mögen, überschwemmt, und in den größeren Gasthöfen liegt immer ein ganzer Schwarm deutscher Probewunder. Aller „Verkehr“ geht fast nach Süden, und wo das Geld herkommt, pflegt das Herz gern hinzugehen. Aristokraten sind wir nun fast Alle; es liegt eine gewisse Trägheit in der jütischen Natur, und deshalb ist der Jüte ärgerlich darüber, daß er nicht mehr die Erlaubniß haben soll, ruhig zu schlafen. Die Feinde des Landes und der Freiheit sagen: daß diese verdammten Kopenhagener daran schuld sind, und daher hat man angefangen, vollauf Alles zu hassen, was von Kopenhagen kommt. Sie können einsehen, wie leicht es den Deutschen werden wird, wenn sie diese Stimmung aufrecht zu erhalten verstehen, die Vorliebe der Jüten auf Hamburg und Berlin überzuführen. Es soll nur nicht gesagt sein, daß alle Jüten deutsch gesinnt oder Aristokraten sind. Keine Stadt kann z. B. mehr dänisch sein als Aalborg, Vorbereitungen zum Deutschthum finden sich aber. Ich kenne einen deutschen Pächter, der während des Krieges in der schleswig-holsteinschen Armee „Freischärler“ gewesen war; als er den Kandidaten Hesse gegen das Wahlgesetz sprechen hörte, rief er: „Ja ja, das ist Recht, das Wahlgesetz, das Wahlgesetz bringt so wohl (segu) nichts, denn wir müssen eine Verfassung wie die preußische haben.“ Und viele kleine Bürger habe ich sagen hören: „Wir wollen lieber Preußen sein, als das Nahrungsgesetz (Noringsloven) und Kirchengesetze haben.“ Ich selbst bin kein Freund desselben, aber so viel Respekt habe ich doch für unsere Freiheit, daß ich den Reichstag nicht zum Teufel wünsche, wenn seine Wirksamkeit mich auch persönlich unangenehm berührt.“

Asien.

Bombay, 9. Februar. [Die Operationen Sir Colin Campbell's; die Rebellenkorps; Delhi.] Die entscheidenden Operationen in Rohilkund und Audh hatten bis Ende Januar noch nicht begonnen. Man ist bemüht, diese beiden Provinzen vollständig abzusperren, ehe der letzte durchgreifende Schlag geschieht, damit die flüchtigen Meuterer sich nicht aufs Neue über andere kaum beruhigte Gebiete Indiens ergießen. Es heißt weiter: Wie gut dieser Kordon zu Stande gebracht ist, werden einige Worte unter Hinweisung auf die Karte zu erläutern genügen. Sir Colin Campell war am 28. Januar mit seinem starken Korps von allen Waffengattungen noch bei Futtygur gelagert, einer großen Centralstellung, von welcher aus er im Stande ist, zugleich Rohilkund, Audh und das Doab zu beobachten. Oberhalb war eine Kolonne unter dem Befehl des Brigadier Neville Chamberlain im Begriff, von Lahore aus nach den oberen Gewässern des Ganges vorzurücken. Unterhalb, längs der Gangesgrenze von Cawnpore und Futtipore bis Allahabad, beobachten Truppenkorps von Engländern und Sikhs jede Furth des Flusses. Alsdann aufwärts von Allahabad an der Ostgrenze der rebellischen Provinz stehen drei Kolonnen europäischer Truppen und die siegreichen Ghurkas unter Jung Bahadur. Sobald also die revoltirenden Stämme von Rohilkund, Moradabad, Bareilly und Schahdschahanpore nach der Reihe wieder erobert sind und der Oberbefehlshaber, in Audh vordringend, die tapferen Vertheidiger des Alumbagh an sich gezogen und die lang widerstehende Rebellenstadt zu einem verödeten Trümmerhaufen gemacht hat, werden die das große Gemetzel Ueberlebenden, zersprengt und zerstreut, keine von ihrem wachsamen Feinde unbewachte Linie zum Entkommen finden, außer, daß an ihrer Nordgrenze die Dschungels von Serai eine unwirthliche Zuflucht darbieten, die kaum weniger schreklich ist als die Bayonnette der Engländer oder die Messer der Ghurkas. Sir Colin war, wie gesagt, am 28. noch in Futtygur. Er erwartete den Belagerungspark von Agra, von wo derselbe am 22. abgezogen war, indeß, durch heftige Regenschauer aufgehalten, nur langsam vorrückte. Der Park besteht aus sieben 24-Pfündern, einer 10zölligen und drei 8zölligen Haubitzen, ebenso vielen 10zölligen Mörsern mit 750 Patronen für jede Kanone und 500 für jeden Mörser und jede Haubitze — Die Reste des Gwaliorkontingents, welches sich nach seiner durch Sir Colin Campell und General Grant erlittenen Niederlage, in Calpi ruhig verhalten hatte, sind 2000 Mann stark mit 15 Geschützen über die Dschumna in das Doab eingebrochen und haben die Dörfer bis 20 engl. Meilen von Cawnpore ausgeplündert. Es wurde erst das 34. Regiment, und nachdem dies zurückbeordet worden war, das 88. nebst 400 Schützen gegen die Plünderer beordet. Es ist noch nicht bekannt, ob ein Zusammenstoß stattgefunden hat, indeß sind mittlerweile das 2. Gardedragonerregiment, das 7. Regiment Husaren und das 79. Regiment Hochländer von Allahabad nach Futtipore vorgerückt und werden einen Versuch der Rebellen, sich nach Audh zu werfen, verhindern können. Außer den über die Dschumna gezogenen Rebellen sollen sich nach Berichten, die in Cawnpore eingegangen sind, noch 3500 Mann Infanterie, 1000 Reiter und 6 Geschütze in Calpi befinden, die möglicherweise nach Futtipore vorzudringen versuchen, wozu sie überdies durch die Operationen der Kolonnen von Sir Hugh Rose und Oberst Whitlock genöthigt werden dürfen. (Es ergiebt sich hieraus, daß die Cernirung von Audh doch noch Manches wünschen läßt.) General Windham hatte das Heer verlassen und ist nach Umballa abgegangen. — Nach Berichten aus Delhi vom 24. Januar ist dort eine telegraphische Depesche eingegangen, welche das Schicksal der Stadt bestimmt. Alle Festungswerke sollen sofort abgetragen werden und die Stadt nur so lange noch eine europäische Garnison behalten, bis die Magazine entfernt worden sind, was im Laufe dieses Jahres geschehen wird.

— [Notizen aus Kanton.] Einem Berichte der „Overland China Mail“ entlehnen wir Folgendes: Die Chinesen haben sich seit Einnahme der Stadt Kanton nicht wieder unter Waffen gezeigt; wohl aber haben die Sieger seitdem viel mit kecken Räubern zu schaffen gehabt, gegen welche die zurückgebliebenen Einwohner sich zu wehren haben. Als Lieutenant Hallowes vom Schiffe „Bustard“ ein Seidenmagazin vor Plünderei zu schützen suchte, wurde er hinterrücks von einem Chinesen ergriffen, der ihm mit einem Messer den Hals abzuschneiden suchte; glücklicherweise kam Kapitän Hall hinzu und machte den Elenden nieder. In einen Pfänderleihungsladen wurde vom Dache hereingebrochen, und obgleich die britischen Marinesoldaten die Eindringenden Mann für Mann niederschossen, so krochen sie doch dutzendweise am Dache entlang. Bei der Auffindung eines Pulvervorrathes wurden 5 Seeleute getödtet und 16 verwundet, weil ein betrunkener Matrose seine brennende Pfeife vor Angst hatte fallen lassen. In den Gefängnissen hat man 200 Rebellen gefunden und freigelassen; sie waren an einer rothen Schürze kenntlich, die sie wegwarfen, als sie aus dem Thore zogen, um nicht von den Mandarinen erkannt zu werden. In den verschiedenen Yamuns sind mehrere, zum Theil wichtige Papiere gefunden worden, darunter Briefe eines chinesischen Spions aus Hongkong, die von scharfer Beobachtung zeugen; vermuthlich ist der Briefsteller bei einer englischen Regierungsbehörde angestellt. Kanton selbst scheint nicht so bevölkert zu sein, wie man meinte; ungeheure Küchengärten und Fischteiche nehmen einen großen Flächenraum ein, und die meisten Häuser sind einstöckig, doch finden sich häufig größere Gebäude, Mandarinstationen und Joßhäuser (Pagoden). In den Gärten wird so viel Gemüse gebaut, daß 10,000 Mann ein halbes Jahr hindurch damit versorgt werden könnten. Größer und dichter aneinander gebaut sind die Häuser in der Tatarenstadt. Der Erdwall ist am Fuße 40 Fuß dick, zur Hälfte terrasirt; die Brustwehr 6 Fuß hoch, mit Schießscharten für Kanonen und Löchern für Dschindschals (eine Standmuskete). Einige elende Kanonen lagen auf Wagen ohne Laffetten. Die Forts und Pagoden sind an sich stärker, konnten aber dem schweren Geschütz nicht widerstehen. Von den viereckigen Pagoden herab sieht man deutlich, daß Kanton auf einer durch den Fluß gebildeten Insel belegen ist.

— [Ueber die chinesische Staatsverwaltung] entnehmen wir dem „Flotten-Moniteur“ folgende Einzelnheiten: Regierung und Verwaltung Chinas sind in der Hauptstadt konzentrirt. Sie umfassen 5 Hauptelemente, nämlich den Kaiser, von welchem Alles ausgeht und in dessen Namen Alles geschieht, die Minister, die Gerichte, das große Nationalkollegium, den Militärgouverneur von Peking und die unter ihm befehlenden Generale. Der Kaiser steht in einer besonderen Sphäre, man gelangt zu ihm nur unter Erfüllung gewisser Formalitäten, die Niemand ungeahndet versäumen darf. Im Jahre 1817 wurde der Lieblingsminister Kia-Kings zur lebenslänglichen Haft verurtheilt, weil er vor dem Kaiser niesen mußte. Es giebt 3 Klassen Minister. Die erste und wichtigste umfaßt die Minister des Kabinets des Kaisers, welche mit unumschränkter Macht bekleidet sind. Vier an der Zahl, bilden diese Minister das kaiserl. Kabinet (Nuy-ko), durch welches alle Angelegenheiten gehen. Die 4 Mitglieder des Nuy-ko sind: 1) der Präsident des Han-lui-yuen oder Nationalkollegiums. Er ist Geschichtsschreiber, beauftragt, alle Worte und Thaten des Kaisers aufzuzeichnen, er verläßt den Souverän nie und schreibt Alles auf, was er im Privat- und öffentlichen Leben sagt und thut. 2) Der Tou-toung oder Konservator der kaiserl. Gegenwart. Dieser Minister muß anwesend sein, so oft der Kaiser aus dem Privatleben tritt. Er allein ist berechtigt, mit dem Fürsten zu sprechen und seine Befehle zu übermitteln. Ist dem Kaiser eine Angelegenheit vorzutragen, so muß er ihm von drei zu drei Tagen mehrere Bittschriften einreichen und manchmal erfolgt die Erlaubniß zum Vor-

trage erst nach 15—20 Bittgesuchen. 1838 verlor der Kaiser Tao-Kouang eine Tochter, welche er sehr liebte. Dies veranlaßte ihn, die Bittschriften des Tou-toung 7 Monate lang ohne Erwiderung zu lassen. 3) Der Titularkonservator und Ausleger der Klassiker. Dieser hohe Beamte wird ausschließlich vom Kaiser befragt, wenn Se. Majestät einen Zweifel über die Auslegung irgend eines klassischen Buchs hat. Außerdem ist er Vorleser des Kaisers, darf aber in dieser Funktion nicht im selben Gemache mit dem Kaiser sein, sondern liest in einem anstoßenden Zimmer mit lauter Stimme vor. 4) Der Tsang-jin-fou, Präsident des Bureaus zur Ueberwachung der k. Familie. Außer dem Minister besteht diese Behörde aus zwei Vizepräsidenten und zwei Räthen. Die Minister zweiten Ranges, oder die Mitglieder des Hió-pan-ta-hio-ßi sind zwei, und die der dritten Klasse, oder Nuy-ko-hio-ßi sind 10 an der Zahl. Sie führen gleichfalls bizarre Titel, leiten aber den realen Theil der Staatsangelegenheiten. Der Eine ist Minister der Straßen und Kanäle, der Andere Kriegsminister, ein Dritter u. s. w. Minister der Zufuhr, Minister der Wässer und Wälder, Minister der öffentlichen Gesundheit u. s. w. Unabhängig von seinen Ministern hat der Kaiser einen Keun-ko-tachin oder geheimen Rath, dessen Zahl nicht festgesetzt ist. Dieser Rath wird von dem Kaiser bei wichtigen Angelegenheiten einberufen und öfters die Mandarine und Provinzialgouverneure dazu beordert. Nach dem ersten Angriff des Admirals Seymour auf Kanton wurde der Vizekönig Yeh nach Peking beschieden, um einer außerordentlichen Sitzung dieses Raths beizuwohnen. Er kam an und erklärte, wie er die Barbaren geschlagen, sie in die Flucht gejagt habe und daß die Feinde seines hohen Herrn zittern sollen vor seiner Rache. Der Rath billigte dies kluge Verfahren, und Yeh erhielt die Gunstbezeigungen des Kaisers, der von den damaligen Ereignissen nichts erfuhr, als was ihm Yeh erzählte. Außer den in der Hauptstadt residirenden Ministern hat jede Provinz Gouverneure, Mandarine und Behörden verschiedener Art. Die Hauptsache ist, daß diese Gouverneure die Steuern eintreiben und sie nach Peking einsenden, bleiben sie damit im Rückstande, so fallen sie sofort in Ungnade, im Uebrigen aber können sie schalten und walten, wie es ihnen gut scheint. Ihre Mittheilungen, wenn sie deren machen zu müssen glauben, richten die ersten Minister an die Minister zweiten oder dritten Ranges, welche sie an die Kabinetsminister übermitteln, die ihrerseits berathen, ob sie dem Kaiser vorzulegen seien oder nicht. Sind die Nachrichten schlecht, so unterläßt man es, da der Sohn des himmlischen Reiches böse Nachrichten nicht liebt, und daher kommt es, daß das Staatsoberhaupt gar oft von den wichtigsten Vorfällen nie etwas erfährt. Im Jahre 1819 besaß der Kaiser einen prächtigen Palast in Haï-Tsioo, an den Ufern des Yeh-Ho, welchen er nur selten besuchte. 1820 wurde dieser Palast von den Piraten zerstört, welche gleichzeitig die kaiserliche Flotte gänzlich besiegten. Der chinesische Admiral erstattete dem Kaiser einen genauen Bericht, wonach er die Seeräuber besiegt und vernichtet hatte. Niemand wagte es, dem Fürsten zu sagen, daß sein Palast nicht mehr bestehe und der Admiral gelogen habe. Fünf Jahre später wollte der Kaiser seinen Palast besichtigen; nun mußte man ihm sagen, daß seine Besitzung zerstört sei. Man bestraft deshalb den Hofsterndeuter, welcher eines Morgens in den Gestirnen gelesen hatte, daß der Palast in Haï-Tsioo so eben durch ein Erdbeben vernichtet worden sei. Die Annalen China's sind voll ähnlicher, durchaus nicht übertriebener Vorfälle. Aber sonderbarerweise bestehen neben diesen bizarren Einrichtungen wirklich beachtenswerthe Institutionen, wie man sich überhaupt hüten muß, China für ein uncivilisirtes, unintelligentes Land zu halten. In gewisser Hinsicht sind die Bewohner dieses ungeheuren Reiches Europa an Civilisation überlegen, was sich namentlich in dem vortrefflichen Anbau des Landes und seinen herrlichen Verbindungswegen bekundet.

Amerika.

Newyork, 23. Febr. [Ein Auswandererschiff.] Vorgestern traf das am 17. November von Hamburg abgegangene Auswandererschiff „Howard", nach einer entsetzlich leidensvollen Fahrt von 97 Tagen, hier ein. Von den 286 Passagieren, die es mitgenommen, starben 37 auf der Fahrt in Folge des Mangels an Nahrung und gesundem Trinkwasser, der sich nach Ablauf von zwei Monaten einstellte. Das Schiff war schon verloren gegeben worden; die Nachricht von seiner Ankunft wird denen, die Angehörige unter den Passagieren hatten, erwünscht sein. Die Namen der unterwegs Gestorbenen werden wohl mit dieser Post an die Rheder in Hamburg übermacht werden, so daß sie dort zu erfahren sind.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

(Berlin, 12. März. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Versammlung zunächst mit einigen Ersatzwahlen, die jedoch zu keiner Debatte führten. Darauf war Gegenstand der Verhandlung 1) der Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums und 2) der Etat der Gestütverwaltung. Längere Zeit verweilte man bei dem Landesökonomiekollegium, weil schon im vorigen Jahre der Antrag genehmigt war, der Regierung die Erwägung anheimzugeben, das Institut als selbständige Behörde eingehen zu lassen und mit dem Ministerium zu vereinigen, damit dadurch ein Kostenersparniß beim Budget herbeigeführt werden könne. Auch heute kam Graf Schwerin mit einem auf Absetzung des Präsidentengehaltes von 4000 Thlr. und 350 Thlr. Reisekosten gerichteten Antrag; ihm wurde jedoch keine Folge gegeben, vielmehr folgender Antrag der Kommission angenommen: „Die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung die jetzt eingetretene Erledigung der Stelle des Präsidenten des Landesökonomiekollegiums benutzen werde, um den eine spezielle Vertretung erheischenden Interessen der Landwirthschaft mit möglichster Kostenersparniß durch sachgemäße Reorganisation des gedachten Kollegiums Rechnung zu tragen." Die übrigen Titel der beiden Etats wurden nach den Vorschlägen der Kommission genehmigt. Hierauf folgte die Berathung des Berichtes, betr. den Etat für Handel, Gewerbe und Bauwesen. Dieser Etat wurde mit den von der Kommission gestellten Anträgen angenommen. Diese Anträge lauten: „Die Erwartung auszusprechen, daß die k. Staatsregierung dem seit vielen Jahren anerkannten Bedürfnisse gemäß auf Emanation einer allgemeinen Wegeordnung oder provinzieller Wegeordnungen baldmöglichst Bedacht nehmen möge," und in Bezug auf die „außerordentlichen Ausgaben", die für das laufende Etatsjahr gegen das Vorjahr um 75,000 Thlr. erhöht sind: „Das Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß aus dem Fonds zu Land- und Wasserneubauten nur solche Bauten ausgeführt werden, welche entweder bei der Etatsberathung ersichtlich gemacht, oder wegen Naturereignisse oder plötzlich eingetretener dringender Veranlassung nothwendig werden."

Aus polnischen Zeitungen.

— [Die Bauernemanzipation.] Polen ist in den letzten 50 Jahren für die Emanzipirung des Bauernstandes bereits vorbereitet, sagt der „Czas". Für das eigentliche Rußland ist diese Maaßregel ganz neu und darum von außerordentlicher Tragweite. Man ist sehr gespannt darauf, wie dieselbe zur Ausführung gebracht werden wird. Manche sehen sogar blutige Auftritte voraus. Mehrere russische Publizisten sprechen offen die Befürchtung aus, daß in dem Falle, daß der Adel mit der Ausführung der Emanzipirung des Bauernstandes zögert, sehr leicht Empörungen unter den Bauern ausbrechen können. Die Regierung befindet sich dabei in einer sehr üblen Lage. Sie will dem Adel, diesem wichtigsten Stande des Reichs, nicht zu nahe treten und hat ihm deshalb die Emanzipirung des Bauernstandes in die Hand gegeben; auf der andern Seite aber muß ihr Alles daran liegen, durch Erfüllung der in den Bauern angeregten Hoffnungen einer offenen Empörung der letztern vorzubeugen. Sie weiß daher noch nicht, wie sie mit dem Adel derjenigen Gubernien verfahren soll, welche sich noch nicht für die Emanzipirung erklärt haben, und diese Gubernien sind bei weitem die meisten. — Bei Gelegenheit der im Juni v. J. im Gubernium Kiew stattgehabten Wahlen war eine Petition an Sr. Maj. den Kaiser gerichtet worden, in welcher derselbe gebeten wurde, zu genehmigen, daß von einer jeden von einem Grundherrn besessenen Seele ein Beitrag von 14 Kop. zur Unterstützung der aus Sibirien zurückkehrenden Verbannten sowie der Emigranten geleistet wird.. Im Dez. v. J. ging die Allerh. Genehmigung hierzu ein und es wurde sofort zur Einsammlung der Beiträge geschritten.

Der „Czas" läßt sich von seinem Korrespondenten aus Paris schreiben: Die beabsichtigte Verstärkung der Besetzungen in Polen wird als Beweis dafür genommen, daß Rußland Stürme in Paris und Europa vorhersieht. Es sieht aber nicht nach Stürmen aus; es droht keine Gefahr. Die kaiserl. Regierung wird die Ruhe aufrecht erhalten und hat die Mittel dazu. Die Börse ist zwar in schwacher Haltung, aber mehr aus ökonomischen Ursachen und aus Besorgniß wegen des westlichen Bündnisses, als aus Furcht vor inneren Unruhen. Sie kennt die Stimmung der Armee und die Rolle, die diese im Falle einer Gefahr spielen würde. — Die von dem Advokaten Favre gehaltene Vertheidigungsrede für Orsini, die durchaus politisch ist, hat viel Lob gefunden. Auch die vom Kaiser ertheilte Erlaubniß zur Veröffentlichung des Testaments Orsini's findet allgemeine Anerkennung. Dies Testament ist eigentlich mehr nach Außen, als gegen den Kaiser gerichtet, obwohl auch dieser darin angeklagt ist. Man weiß, daß Toqueville, als Minister des Auswärtigen, und das diplomatische Komité der einstigen Nationalversammlung in der italienischen Angelegenheit mehr gethan haben, als der Kaiser. Hr. Lesseps unterhandelte, rieth zur Mäßigung, weil er die Stimmung des Kaisers kannte; Toqueville, gedrängt von dem großentheils von Legitimisten gewählten Komité, rief ihn ab. Der Kaiser konnte sich dem nicht widersetzen, da er damals noch nicht in der Gewalt befestigt war, und begnügte sich mit dem bekannten Briefe an Ney. Die in diesem Briefe enthaltenen Forderungen sind bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen. Der im Testament enthaltene Vorwurf, daß der Neutralitätsbruch des deutschen Bundestages nicht gehindert worden sei, ist ebenfalls ungegründet. Frankreich hat sich allerdings, wenn auch aus besonderen Gründen, dem Einmarsch von 20,000 Bayern widersetzt. — Schlimme Nachrichten cirkuliren über Schweden, über dessen gegenwärtige Stimmung, über die Rücksichten, die es gegen Rußland nimmt, über seine Hinneigung auf die Seite Englands. Der Gesandte in Paris, Baron Manderström, soll weniger gut in Stockholm akkreditirt sein, als der Gesandte in London, Graf Platen. Das Verfahren Frankreichs in der holsteinschen Sache soll der Erwartung Schwedens wenig entsprechen. Die Sendung des Barons Sprengporten nach Paris von Seiten eines Hofes, der mit der kaiserl. Familie verschwägert ist, soll für unzureichend erachtet worden sein, Dänemark soll mit Frankreich gut stehen und von demselben viel zu hoffen haben. Frankreich erblickt in den Dänen noch seinen früheren Verbündeten und noch jene tapfere Race, die sich im Jahre 1848 so gut vertheidigt hat. ρ.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. März. [Schwurgericht.] Am 11. d. M. wurde dem Gärtner Anton Woyciechowski und dem Tagelöhner Otto Molinski von hier für fünf Straßburger Gänseleberpasteten und einen Puthahn welche sie in der Nacht vom 11. zum 12. Juni 1857 dem Landrath v. Madai zu Kosten aus dessen verschlossenem Eiskeller vermittelst Erbrechung des Vorlegeschlosses gestohlen hatten, die Rechnung gemacht; sie wurden mit 5jährigem Zuchthaus und Polizeiaufsicht von gleicher Dauer bestraft. Bei Abmessung dieser Strafe kam freilich noch in Betracht, daß dieselben Diebe außerdem auch in das zweite Stockwerk des v. Madaischen Wohnhauses eingestiegen waren und von dort Wäsche und Kleidungsstücke mitgenommen hatten. Von diesen Gegenständen waren es später einige, deren Besitz sie verrieth. — Es folgte sodann die in strafrechtlicher Beziehung nicht uninteressante Verhandlung gegen den Arbeitsmann Johann Tessmann. Die Anklage lautete auf Verstümmelung eines Menschen und gründete sich auf folgenden Thatbestand: Der Arbeitsmann Karl Marcinkowski hatte am 30. Juli v. J. gegen 9 Uhr Abends, die Bohne'sche Schänke verlassen. Wenige Minuten darauf lief ihm der Angeklagte nach und forderte von ihm ein Stück Speck, welches er ihm gestohlen haben sollte. Als Marcinkowski den Besitz desselben bestritt, versetzte ihm Tessmann zunächst mit geballter Faust einige zwanzig Schläge auf den Kopf und Rücken, zog sodann einen Gegenstand, wahrscheinlich eine Glasscherbe, aus seiner Tasche und schlug den Marcinkowski damit derartig in das linke Auge, das in Folge dessen das Sehvermögen des Letzteren völlig erlosch. Es fragte sich, unter welchen strafrechtlichen Begriff seine That zu subsumiren sei. Unser Strafgesetzbuch unterscheidet nämlich drei Grade von Körperverletzungen: einfache, Verletzungen mit erheblichen Nachtheilen für die Gesundheit und schwere, zu denen insbesondere auch die Verstümmelungen gehören. Während das Gutachten des Kreisphysikus Dr. Kessler nur eine erhebliche Körperverletzung annahm, behauptete der Staatsanwalt, der Marcinkowski habe durch den gewaltsam herbeigeführten Verlust des Auges eine Verstümmelung erlitten, indem er seine Ausführung unter Anderem auf das Gutachten der königl. wissenschaftl. Deputation für das Medizinalwesen vom 14. Januar 1857 gründete, welches dahin lautet: Verstümmelung im Sinne des §. 193 des Strafgesetzbuches sei der gewaltsam herbeigeführte Verlust eines Körpertheiles, wodurch eine erhebliche, schwer oder gar nicht heilbare Störung einer Funktion bedingt worden. Auch die Geschworenen entschieden sich für das Vorhandensein einer solchen schweren Verletzung, nahmen indeß zu Gunsten des Angeklagten mildernde Umstände an, so daß derselbe mit einjähriger Gefängnißstrafe davonkam.

— [Nationaldank.] Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat in der Eigenschaft als stellvertretender Protektor der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank folgende Personen in unserer Provinz zu Verwaltungs-, beziehungsweise zu Ehrenmitgliedern der Stiftung zu ernennen und die Patente für dieselben de dato Berlin, den 5. März d. J., höchst eigenhändig zu vollziehen geruht: a) Reg. Bez. Kommission Posen, Kr. K. Posen, zu Ehren-M.: d. k. Reg. R. v. Bernuth zu Posen, d. R. Gutsbes. Walz auf Gora, d. R. Gutsbes. Palm auf Jankowice, d. R. Gutsbes. Louis v. Treskow auf Wierząka. — b) R. B. K. Bromberg, Kr. K. Bromberg, zu Ehr. M.: d. R. Gutsbes. Dr. Rochlitz zu Trzebin, d. R. Gutsbes. Groschke zu Paulinen, Kr. K. Chodziesen; zu Ehr. M.: d. R. Gutsbes. v. Zacha zu Strelitz, d. R. Gutsbes. v. Leipziger zu Pietronke; Kr. K. Gnesen zu Ehr. M.: d. K. Ob. Lieut. u. Komm. des 1. Bat. (Gnesen) 14. L. R. Guttzeit zu Gnesen, d. Bürgerm. Machatius, d. K. J. R. u. Rechts-Anw. Bernhardt, d. Kaufm. H. Hirschberg, d. Oek. K. Lindenau, d. Apoth. Roth, d. k. Postm. Steppuhn, d. Kaufm. Schwotzer das.

sl Neutomysl, 13. März. [Unglücksfälle; Witterung; Spitzbubenfrechheit.] Am 2. d. ging der Tagelöhner Durek in Alt-Tomysl in den Wald um Holz zu holen, und ließ seine beiden Knaben. von resp. sieben und einem Jahr in der Wohnung, welche er verschloß, nachdem er ihnen zuvor auf den Lehmfußboden Kohlen aufgeschüttet, um sich daran zu wärmen. Der ältere Knabe mochte dem Feuer zu nahe gekommen sein, so daß seine Kleider zu brennen anfingen. Das Geschrei des Kindes hörte Niemand, bis es ihm endlich gelang, das Feuer an seinen Kleidern zu dämpfen. Als der Vater nach Hause kam, fand er die Stube voll Rauch und den Knaben halbtodt an der Erde liegend; die ganze linke Seite des Kopfes, der linke Arm, stellenweis auch die Beine waren mit Brandwunden bedeckt. Am dritten Tage gab das Kind unter den schrecklichsten Schmerzen den Geist auf. Wäre ärztliche Hülfe herbeigerufen, so wäre dem Kinde höchst wahrscheinlich das Leben gerettet, allein der Vater, als Trunkenbold bekannt, achtete nicht darauf. Am Todestage ging er Morgens nach der Stadt, verschloß das jüngste Kind allein in der Stube, ohne ihm Nahrung zurückzulassen, und als er gegen Abend ziemlich angetrunken nach Hause kam, fand er eine Leiche! (Das ist ja wahrhaft haarsträubend, wenn es sich vollständig so verhält!! D. Red.) — Am 9. und 10. d. war hier ein Schneetreiben, wie man dessen sich seit vielen Jahren nicht zu erinnern weiß; es dauerte beide Tage fast ununterbrochen fort. Reisende mußten Tagelang hier bleiben, da der Schnee die Wege unfahrbar gemacht hatte. Auf der Straße nach Wollstein lag der Schnee bis gegen 5 Fuß hoch. Es hat dies zum Theil seinen Grund darin, daß fast sämmtliche Wege in hiesiger Umgegend mit Zäunen eingefaßt sind, zwischen welchen sich der Schnee dann leicht zu solcher Höhe aufthürmt. — Bei Gelegenheit der Pferderevision in Grätz vor einigen Tagen wurden zehn Pferden, welche auf verschlossenem Gehöft standen, die Schweifhaare bis unmittelbar zu den Schweifwirbeln abgeschnitten, und obgleich Gendarmen und Polizisten zur Ermittelung des Thäters Recherchen anstellten, so hat derselbe bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

ξ Bromberg, 13. März. [Gewerberath.] In der vorgestrigen Sitzung des Gewerberathes wurden zwei Anträge durch Kaufmann Musolff eingebracht. Der erste derselben wünscht, daß die Beschickung der diesjährigen Gewerbeausstellung zu Danzig vom Gewerberathe möglichst lebhaft betrieben werde, damit auch unsere Stadt dort mit ihrer Industrie würdig vertreten sei. Man schritt zur Wahl eines Komité's, das sich mit den hiesigen Innungen wegen der Betheiligung in Verkehr setzen soll. Der zweite Antrag ging dahin, der Gewerberath wolle aus Anerkennung dafür, daß nach dem Beschlusse des landwirthschaftlichen Vereins jährlich hier ein Pferderennen stattfinden soll, dem Vereine eine Prämie, bestehend in einem silbernen Pokal 2c., darbringen. Auch dieser Antrag wurde acceptirt und ein Komité gebildet, das über die geeignete Aufbringung der Mittel berathen soll. Schließlich geschahen noch der sehr erfreulichen Fortschritte Erwähnung, welche die hiesige Handwerkersonntagsschule macht. Die Zahl der Schüler ist gegenwärtig so groß (nahe zu 400), daß die Errichtung einer vierten Klasse durchaus nothwendig erscheint, es wurde demgemäß Beschluß gefaßt, eine vierte Klasse zu errichten und noch einen Lehrer anzustellen.

Angekommene Fremde.

Vom 14. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Apotheker Jacobi aus Stenszewo; Architekturmaler Lesser aus Warschau; Rittergutsb. Jouanne aus Lussowo; die Kaufleute Mayerber u. Weinhagen aus Braunschweig, Harbes aus Bremen u. Heymann aus Stettin.

BAZAR. Die Gutsbes. v. Wierzbinski aus Stare, v. Lubienski aus Kiączyn, v. Milkowski aus Popówko, v. Niemojewski aus Pogrzybowo, v. Błocißzewski aus Przeclaw, Ogrodowicz aus Neudorff v. Smitkowski aus Borowo; Frau Gutsbesitzer v. Radziminska aus Zdziechowice. Die Gutsb. v. Karsnicki aus Lubczyn, v. Sempolowski aus Gowarzewo und Dzierzbicki aus Zawory.

SCHWARZER ADLER. Partikulier v. Bronikowski aus Ostrowo; Bauinspektor Lange aus Schrimm; die Gutsb. Lesser aus Markowice u. v. Chrzanowski aus Obiecanowo. Brennereiverwalter Brutschke aus Wronke und Kleidermacher Heymann aus Berlin.

WEISSER ADLER. Oberförster Fusserd aus Wąsowo; die Landwirthe Günther aus Kosten u. Gebr. Hoffmann aus Ober-Pritschen.

KRUG'S HOTEL. Baumeister Bähnisch aus Grätz; Gasthofsbesitzer Thielemann aus Stenszewo und Handelsmann Weber aus Kaltwasser.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Kunkel aus Bismark.

ZUM LAMM. Rentier Schillmann aus Stenszewo.

PRIVAT-LOGIS. Amtmann Below aus Bohschau, Magazinstr. 15; Stud. jur. Spiller aus Berlin, St. Martin 25; Stud. philos. Königsberger aus Berlin, Markt 95. Frau Winz aus Guhrau, kl. Gerberstr. 7.

Vom 15. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsb. Gräfin Grabowska aus Lukowo, die Gutsb. Mathes aus Friedeberg i. N., v. Znaniecki aus Mechlin, v. Obiezierski aus Netschke, v. Mrozenski aus Chwałkowo und Baron v. Goltz aus Magnitz; die Kaufleute Prix, Latz, Laffert, Lewy, Stern, Laboschinski und Mayer aus Berlin, Hermges aus Dülken, Prahmann aus Gandersheim, Weil aus Frankfurt a. M., Rosenthal aus Mannheim und Hermanny aus Dortmund.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbes. Bandelow aus Dobrzyca, Bürger Stępczynski aus Wola Łaszczewice, Partikulier Vieruck aus Wreschen, die Kaufleute Buch aus Kassel, Lasker aus Gnesen, Mayerbeer und Weinhagen aus Braunschweig, Heymann aus Stettin und Harbern aus Bremen; Apotheker Jacobi aus Stenszewo, Lieutenant und Gutsbes. Jouanne aus Lussowo und Architektur-Maler Lesser aus Warschau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Kiesewetter aus Kleszczewo, Franke aus Jaskułki und v. Modlinski aus Kaczanowo; Geistlicher Kauß aus Lubasz und Gutsp. Franke aus Kunowo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Potocki aus Bendlewo, v. Jaraczewski aus Mielżyn, v. Sikorski aus Krostkowo, v. Niegolewski aus Włościjewki, v. Niegolewski aus Niegolewo, Graf Raczynski aus Rogolin und Frau v. Rekowska aus Koszuty.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbes. Graf Mięczynski aus Pawłowo, v. Sczaniecki aus Łaszczyn, v. Moszczenski aus Rzeczycy, v. Stoß aus Małczewo, v. Gajewski aus Kosmowo und Frau v. Koszutska aus Modliszewo, königl. Domänenpächter Uhden aus Altkloster, Landwirth Baranowski aus Gollancz und Probst Rudat aus Budzyn.

HOTEL DE BERLIN. Rentier v. Przespolewski aus Breslau, die Gutsb. v. Sczepkowski aus Sławin, v. Czapski aus Kuchary und Fenner aus Zelazno, Landschaftsrath v. Zakrzewski aus Osiek, die Gutsp. v. Królikowski aus Polwica und v. Grabowski aus Uchorowo, die Wirthsch. Beamten Albrecht aus Popówko und Wieczorek aus Chełmno, Kaufmann Schwabacher aus Würzburg, Schieferdeckermstr. Fiedler aus Stettin und Frau Oberförster v. Trąmpczynska aus Santomyśl.

KRUG'S HOTEL. Kaufmann Lehser aus Karge und Handelsmann Weber aus Fuchsmühle.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Fichtensamen-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkauf der in den Darren des hiesigen Regierungsbezirks vorräthig vorhandenen circa 20,000 Pfd. frischer reiner abgeflügelter Fichtensamen (pinus picea) steht hier im Regierungsgebäude

am 20. März c. 10 Uhr Morgens

ein Lizitationstermin vor dem Herrn Forstmeister v. Wedelstädt an und erfolgt der Zuschlag bei annehmbaren Geboten und baarer Bezahlung, so wie die Uebergabe des Samens sofort.

Dabei wird bemerkt, daß der Transport des Samens per Eisenbahn nach allen Richtungen hin von hieraus erleichtert wird.

Oppeln, den 7. März 1858.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Submission für Frachtunternehmer.

Der Transport der für die Steuer- und Salzabfertigungsstellen der Provinz Posen nach dem neuen System erforderlichen Gewichte in ganzen und Theil-Centnern soll, so weit er von der Stadt Posen aus nach den erwähnten Dienststellen erfolgt, im Wege der Submission verdungen werden.

Spediteure, Frachtführer 2c., welche diese Gewichttransporte zu übernehmen beabsichtigen, werden eingeladen, sich baldigst bei dem hiesigen Hauptsteueramte zu melden, wo das Nähere hierüber zu erfahren ist, namentlich die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 11. März 1858.

Der Provinzial-Steuerdirektor **v. Massenbach.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Reserve- und Wehrmänner I. Aufgebots in Posen, welche bei etwaiger Einberufung zu den Fahnen wegen häuslicher Verhältnisse auf Zurückstellung Anspruch zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre Reklamationen bis zum 6. April c. bei dem hiesigen Magistrat anzubringen. Später vorgelegte Gesuche müssen unberücksichtigt bleiben.

Die Entscheidung über die eingegangenen Reklamationen erfolgt nach der Reihenfolge der Polizeireviere am 12., 13., 14., 15. und 16. April c. um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags nach beendeter Musterung der Ersatz-Mannschaften in dem Zychlinski'schen Lokal, Friedrichsstraße Nr. 28. Die Betheiligten können sich dabei persönlich einfinden.

Posen, den 1. März 1858.

Königl. Kreis-Ersatz-Kommission für die Stadt Posen.

v. Kessel.

Güter-Verpachtung.

Die der hiesigen Stadtgemeinde zugehörigen, im Brieger Kreise belegenen beiden Rittergüter Alzenau mit Pogarell und dem Drei Anker-Vorwerk, und Cantersdorf mit Klein-Neudorf, werden, ein jedes besonders, in dem

am 26. April Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhause vor der dazu ernannten Deputation anderweit anberaumten Lizitations-Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden vom 1. Juni d. J. ab auf 12 Jahre verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen. Das zu dieser Güterpacht gehörende Gesammt-Areal beträgt bei Alzenau 1233 Morgen 20 □Ruthen und bei Cantersdorf 1207 Morgen 14 □Ruthen.

Das lebende und todte Inventarium, welches der Pächter übernehmen muß, hat einen ungefähren Werth von 14,500 Thlrn. bei Alzenau und 12,000 Thlrn. bei Cantersdorf. Davon beträgt das eiserne Inventarium, welches der Pächter unentgeltlich übernimmt und später zurückgewährt, bei Alzenau 3600 Thlr., bei Cantersdorf 3000 Thlr.

Am Tage der Lizitation ist für jedes Gut eine Kaution von 3000 Thlrn. baar oder in preußischen Staatspapieren zum Tageskurs zu erlegen.

Die Pachtbedingungen können jederzeit vor dem Termine bei uns eingesehen werden, ebenso die zur Information ausgelegten Vermessungs-, Saat-, Düngungs- und Heu-Ertrags-Register und die gerichtlichen Taxen beider Güter.

Die Wirthschaftsbeamten sind veranlaßt, die Besichtigung der Güter jederzeit zu gestatten.

Brieg in Schlesien, den 9. März 1858.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das dem Franz Theodor Dietrich Gensichen gehörige Rittergut Slaboszewko, landschaftlich abgeschätzt auf 78,332 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 4. Oktober 1858 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Konstantin Leonhard wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 1. März 1858.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

In der Korrektionsanstalt zu Kosten werden zehn Schachtruthen Feldsteine zum Pflastern gebraucht; Lieferungslustige wollen der Direktion genannter Anstalt ihre Forderungen pro Schachtruthe inkl. Anfuhr bis zum 1. April c. frankirt angeben.

Bekanntmachung.

Bei der katholischen Kirche zu Wilczyn soll ein Kirchhofsthor als Eingang und als Glockenstuhl, exkl. der Hand- und Spanndienste, auf 225 Thlr. veranschlagt, erbaut werden.

Zur Ueberlassung des Baues an den Mindestfordernden haben wir einen Lizitationstermin auf

Sonnabend den 27. März d. J. Nachmittags 3 Uhr

auf dem Pfarrhofe zu Wilczyn anberaumt, zu welchem Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Anschlag, Zeichnung und Bedingungen im hiesigen Amtsbureau eingesehen werden können.

Duszník, den 12. März 1858.

Königliches Distrikts-Amt.

Dienstag den 16. März nach 10 Uhr Vormittags **öffentliche Schulprüfung der deutschen Vorbereitungsklassen** im Saale der Realschule, Breslauerstraße Nr. 30.

Dr. Brennecke.

Bei einer sehr achtbaren Wittwe finden einige Mädchen mosaischen Glaubens als **Pensionärinnen** liebevolle Aufnahme. Bei sorgsamer Aufsicht, mütterlicher Pflege, guter Erziehung und gebildetem Umgange im häuslichen Kreise kann den Kindern auch die etwa nöthige Nachhülfe in Schularbeiten gewährt werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Salomon Briske, Büttelstr. 15.

Pensions-Anzeige.

Den geehrten Eltern und Vormündern, welche Willens sind, ihren Knaben auf dem Gymnasium zu **Rogasen** Unterricht ertheilen zu lassen, empfiehlt sich zu deren Pension unter soliden Bedingungen die verwittwete Frau **Dr. Weilandt** daselbst.

Möbel- u. Kühe-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich **Mittwoch den 17. März c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: Sopha, Schlafsopha, einen vergoldeten Rococo-Tisch nebst dergleichen Spiegel, einen großen starken Spiegel in Rococo-Rahmen mit dergleichen Untergestell, einen Schreibsekretär, einen Schreibspind, eine Tischuhr, einen Pfeifentisch mit Pfeifen, eine Flinte, einen Kassen-Kasten, einen Bettschrank, eine gute Flöte, eine Partie Bücher, Klassiker und belletristische, Kleiderspinde, Kommoden, Bettstellen, Glasspind, Tische, Plätteisen, Mörser, Betten, eine Partie Roggen, Gerste und Erbsen, und

um Punkt 11 Uhr drei Stück Kühe

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Jobel, gerichtlicher Auktionator.

Ein auf dem Markte zu Kurnik belegenes, besonders zum Handelsfache geeignetes massives Haus nebst Hofräumen und Stallgebäuden, ist zu einem angemessenen Preise sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Bürger **Niemier** daselbst.

Güter-Verpachtung.

Die im Großherzogthum Posen an der schlesischen Grenze und an der Breslau-Posener resp. Lissa-Glogau-Berliner Eisenbahn belegenen fürstlich Sulkowskischen Herrschaften bestehend aus:

1) den Gütern der Majoratsherrschaft **Reisen,**
2) der Allodialherrschaft **Polnisch-Lissa,**
3) der Allodialherrschaft **Weyne,**
4) dem Gute **Górzno,**

sollen entweder im Ganzen oder in einzelnen Vorwerken von Johanni dieses Jahres ab verpachtet werden.

Pachtbewerber, welche über ihre Eigenschaft als Landwirthe und über entsprechendes Vermögen sich ausweisen können, wollen bis zum

20. April 1858

ihre Pachtofferten bei der unterzeichneten Generalverwaltung einreichen, bei welcher die Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Schloß Reisen, am 11. März 1858.

Fürstlich Sulkowskische Generalverwaltung.

Sparkasse der „Thuringia."

Allerhöchst konzessionirt von Sr. Majestät dem Könige dem Könige von Preußen.

Sicherheitskapital 3 Millionen Thaler.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir

Herren M. Kantorowicz Nachfolger in Posen

ein Filial unserer obigen Sparkasse übertragen und dieselben ermächtigt haben, Sparkasseneinlagen anzunehmen, zurückzuzahlen und Sparkassenquittungen, unter Benutzung der ihnen behändigten und von uns bereits statutenmäßig vollzogenen Formulare für uns verbindlich auszufertigen.

Erfurt, am 12. März 1858.

Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia."

Morgenroth, Vorstandsvorsitzender. **F. Wehle, v. Ostrowski,** Direktoren.

Hierauf Bezug nehmend erlauben wir uns, die obige

Sparkasse der „Thuringia"

mit Rücksicht auf ihre **zweckmäßige** und gegenüber anderen Sparkassen **mannigfach vortheilhaftere** Einrichtung dem Publikum bestens zu empfehlen.

Wir nehmen **täglich**

in unserem Komptoir Wilhelmsstraße Nr. 24,

Einlagen von **1 Thaler** ab zu **jeder Höhe** an. Die Einlagen werden zu $3\frac{1}{2}$ **Prozent** mit **Zins auf Zins** verzinset und es **beginnen** die Zinsen 3, resp. 8 Tage nach der Einzahlung und **laufen bis zum Tage der Zurückzahlung.** Bei der „Thuringia" wächst **1 Thaler Einlage** in 25 Jahren auf **2 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf.,** bei Sparkassen, die bloß 3 % Zinsen vergüten, auf nur 1 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. Die **Einlagen** mit **Zinsen** werden nach den Statuten **abgesondert** verwaltet und in **erster** Linie auf **sichere Hypotheken** ausgeliehen.

Der Staat führt durch einen besonderen königlichen Kommissarius bei der Gesellschaft die Oberaufsicht.

Das hohe Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich bewogen gefunden, durch besonderes hohes Reskript vom 15. September pr. das lebhafte Interesse an dieser Institution in **empfehlender** Weise zu erkennen zu geben.

Statuten, die Näheres besagen, sind unentgeltlich zu haben.

Posen, den 15. März 1858.

M. Kantorowicz Nachfolger.

Dr. Ed. Meyer, prakt. Arzt etc., Specialarzt für Geschlechtskrankheiten in Berlin, Krausenstr. 62. Briefe und Gelder franco.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten beehren sich hierdurch den verehrlichen Garten- und Blumenfreunden ihre hierorts neu errichtete Kunst- und Handelsgärtnerei angelegentlichst zu empfehlen, und versichern, alle an sie eingehende Aufträge möglichst schnell und prompt auszuführen.

Herrschaften resp. Gartenbesitzer, welche sich zur Bildung oder Umänderung neuer Anlagen veranlaßt finden sollten, bieten auch sie hierin ihre Dienste an, und sorgen gleichzeitig für eine billige und gute Bepflanzung.

Durch neu gewonnene tüchtige architektonische Kräfte ist es denselben möglich, betreffende Neubauten oder Umänderung vorhandener Gebäude nach den verschiedenen Bau-Stylen passend auszuführen, und glauben sie dadurch das Vertrauen der sie Beehrenden in jeder Weise rechtfertigen zu können.

☞ Garten- und Baupläne aller Art werden akurat und billig durch Unterzeichnete besorgt. ☜

Sorau N. L., den 13. März 1858.

Die Kunst- und Handelsgärtner

Graff & Bartsch.

Publicandum.

Am 12. April 1858 wird in Reisen bei Polnisch Lissa eine Anzahl englischer Vollblutspferde, bestehend in Beschälern, Mutterstuten, Pferden im Training oder Rennpferden, so wie einjährige Fohlen meistbietend verkauft, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Kataloge sind Herrn Vogler in Berlin mitgetheilt und können bei demselben, so wie auch hier eingesehen werden.

Schloß Reisen, am 12. März 1858.

Fürstlich Sulkowskische General-Verwaltung.

Eichborns Hôtel stehen zum Verkauf ein

Zuchtbullen oldenburger Race, eine hochtragende Kuh echter Eger Race.

Eichborn's Hôtel.

☞ **Kiefern-Samen.** ☜

(Pinus sylvestris), à Pfd. 15 Sgr., Fichtensamen (Pinus picea), à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr., Lärchensamen (Pinus larix), à Pfd. 12 Sgr., von frischer und guter Qualität, offerirt der Forstverwalter **H. Gärtner** in **Schönthal** bei Sagan (Schlesien).

Gut gemästete starke Fetthammel stehen zum Verkauf auf **Gortatowo** bei Schwersenz.

---

laut meines dieser Zeitung, 2. Beilage Nr. 55 vom 5. März d. J. inserirten

1858er

offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme:

Pohl's Riesen-Futterrunkelrüben- und echten weißen grünköpfigen großen englischen süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen,

☞ **eigener 1857er Ernte,**

mit gratis zu verabreichender Samen-Ueberdüngungs- und Möhren-Kultur- und Ueberwinterungs-Anweisungen (vierte sehr vermehrte Auflage), so wie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreibei und fürs freie Land und Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips und in der Erde wachsende Runkelrüben-Spezies, Möhrensorten, Erdrüben- und Krautsamen.

Fr. Gustav Pohl,

erster und alleiniger Züchter des Samens Pohl's neuer 1845, 1854 und 1856 gefallener Riesen-Futterrunkelrübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), so wie Züchter des Samens Dauci Carottae alba viridicipitis giganteae.

☞ Breslau, Herrenstraße Nr. 5, ☜
☞ nahe am Blücherplatz. ☜

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

pro Flasche 25 Sgr., sogleich echt färbend, blond, braun, schwarz; bei Nichtwirkung wird der Betrag zurückgezahlt.

Verkauf in Posen und Umgegend bei **A. Löwenthal & Sohn.**

Erfinder **Rothe & Komp.** in Berlin.

יין על פסח בהכשר גמור

Noch circa 6 Oxhofte wirklich echten koscher Wein in roth, süß und herber Qualität, empfiehlt zum billigsten Preise die technische Droguerie- und Weinhandlung von

M. Pflaum in **Groß-Glogau.**

Von meinen Dr. Galewski präparirten Lakritzenbonbon, à Pack 2 und 4 Sgr., habe ich dem Herrn Konditor **Freundt** in Posen, am Wilhelmsplatz Nr. 8, eine Haupt-Niederlage übergeben, worauf ich hiermit ganz ergebenst aufmerksam mache.

Diese aus Succus-Liquiritiae gefertigten Bonbon nach Dr. Galewski's genauer Vorschrift, haben sich in kürzerer Zeit einen bedeutenden Ruf erworben, indem dieselben durch ihre lindernde, sanftlösende Wirkung bei allen Hals- und Hustenübeln vorzüglich zu empfehlen sind. Hunderte von Attesten liegen der belobenden Anerkennung bereit und zeichnen sich vor allen anderen, so wie langgepriesenen Brustbonbon besonders aus.

Die Bonbonfabrik von **Rudolph Büttner** in Berlin.

Attest

über die Wirksamkeit des Persischen Balsams gegen Rheumatismus, verfertigt von L. v. Poser nach Angabe des arabischen Arztes Abbas Keri Nedsched, geprüft von der königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und mit hoher königl. preuß. Konzession beliehen!

(Nr. 1.) Der Persische Rheumatismusbalsam, dieses vortreffliche Heilmittel, hat bei meiner Frau, die seit länger als einem halben Jahre entsetzlich an Rheumatismus litt, die günstigsten Resultate geliefert. Auch wurde derselbe bei meinen Kindern dreimal gegen heftiges Zahnweh angewendet, welches in der Regel binnen 10 Minuten total verschwunden war. Indem ich Euer Wohlgeboren durch die Post einen Thaler sende, ersuche ich um eine Flasche Litt. B., weil ich dieses Mittel mir nicht mehr ausgehen lassen will. Diese meine Zuschrift zu veröffentlichen, ist Ihnen gern gestattet.

Rosen bei Constadt, den 18. August 1857. Hochachtungsvoll

An Herrn Kaufmann Ed. Groß, Wohlgeboren Breslau. **Järisch,** Pastor.

Den General-Debit von diesem Persischen Balsam à Flasche Litt. A. für Personen bis 25 Jahren à 15 Sgr. und für Personen über 25 Jahr à Flasche 1 Thlr., leitet für den preußischen Staat die Handlung Eduard Groß in Breslau, und für **Posen** die Handlung von

Aug. Klug, Breslauerstraße Nr. 3.

Frische Messin. Apfelsinen.
Citronen.
Havanna-Honig.
Grüne und **schwarze Thee's** in großer Auswahl à Pfd. 1⅓ bis 3½ Thlr.
empfiehlt **F. Th. Otto,**
Wasserstraße 1, vis-à-vis der Luisenschule.

Messinaer Citronen, hochrothe **Messinaer Apfelsinen** und frische grüne **Pomeranzen** offerirt billigst
Michaelis Peiser, Hôtel de Rôme.

Frische **Neunaugen,** holl. **Heringe,** limb. **Käse** und marin. **Aal,** à Portion 5 Sgr., empfiehlt **J. N. Leitgeber.**

Feinste **Weizenstärke,** das Pfund zu 3 Sgr., **Victoria- und Puderblau** in bester Güte bei
Gustav Bielefeld,
am Markt Nr. 87.



Wronkerstraße Nr. 19 im 2. Stock vorn heraus ist ein möblirtes Zimmer sofort oder vom 1. April zu vermiethen.

Zwei möblirte Stuben sind vom 1. April ab zu vermiethen kl. Gerberstraße Nr. 6.

Bäckerstraße Nr. 7 ist eine möblirte Parterrestube vorn heraus zum 1. April zu vermiethen.

Alten Markt 88 eine Treppe hoch ist ein geräumiges Zimmer mit oder ohne Möbel gleich oder vom 1. April ab zu vermiethen.

Breslauerstr. 1 eine Tr. sind 2 Stuben, Küche und Kammer zu verm. beim Eigenthümer Ziegenstraße 28.

Eine möblirte und zwei unmöblirte Stuben sind vom 1. April ab zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 10.
Jeenicke, Kreistaxator.

Wegen Abgang meines Försters in eine höhere Stellung suche ich einen unverheiratheten, versorgungsberechtigten Forstmann, der bei bescheidenen Ansprüchen Ordnung liebt und sein Fach versteht. Antritt des Dienstes den 1. April c. Anmeldungen Schloß Karge bei Unruhstadt, franko.
A. Rothe, K. Oek.-Rath.

Ein junger Mann, beider Landessprachen kundig (jedoch nur von außerhalb), der die Konditorei erlernen will, findet ein Unterkommen bei
A. Prevosti & Comp.

Ein **Commis** (Materialist), welcher deutsch und polnisch spricht, ihm gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht ein anderes angemessenes Engagement. Die nähere Auskunft wird Herr **Rudolph Rabsilber** in Posen so freundlich sein zu ertheilen.

Stelle-Gesuch. Ein zuverlässiger, gut empfohlener Mann, der über 15 Jahre in einer Rohzuckerfabrik sämmtliche Arbeiten, in den letzten Jahren insbesondere das Vacum-Kochen besorgt hat, sucht zur nächsten Campagne oder früher als **Siedemeister** oder **Vacum-Kocher** Stellung. Nähere Auskunft durch
Fr. Pielert in Magdeburg.

Ein Cand. theol. ev., nicht mus., der bis Secunda vorber. u. auch im Engl. unterr., sucht eine Hausl.-Stelle. Adr. sub K.B.i.d.Exp.d.Z.

Wer vom 1. April oder Johannis c. einen praktisch tüchtigen Wirthschaftsbeamten engagiren will, der im Stande ist, selbständig ein oder mehrere Güter zu bewirthschaften, erfährt solches franko unter den Ziffern J. W. poste rest. Pudewitz.

Ein hiesiger Knabe rechtlicher Eltern, ohne Ausnahme der Konfession mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort als Lehrling eine Stelle bei **Adolph Pander,** Markt 95.

Ein anständiges Mädchen in gesetzten Jahren sucht eine Stelle bei einer deutschen Herrschaft nach außerhalb, zur Unterstützung der Hausfrau in der Hauswirthschaft. Das Nähere in der Exped. d. Ztg.

Hierdurch warne ich Jedermann, Geld auf meinen Namen oder auf Wechsel mit meiner Unterschrift zu geben, da ich weder früher noch jetzt mich in der Lage befunden, Geld auf Wechsel zu nehmen.
Bromberg, den 11. März 1858.
Rudolph v. Lippe, Major a. D.

Bekanntmachung.
Mein Sohn **Joseph v. Wolański** ist in seiner Abwesenheit verurtheilt, an den Kaufmann **Jacob Ephraim** zu Posen eine Wechselschuld von 1150 Thlr. zu zahlen. In den Händen des Letztern befindet sich dieser Wechsel. Die Unterschrift meines Sohnes ist verfälscht. Mein Sohn hat dieses öffentlich in der Posener Zeitung vom 23. Dezember v. J., Nr. 300, erklärt. Dieses ist der Grund, weshalb weder mein Sohn, noch ich, diesen Wechsel anerkennen, und weshalb wir auch nicht verpflichtet sind, Zahlung zu leisten. Dies öffentlich bekannt zu machen, fühle ich mich deshalb für verpflichtet, um etwaige öffentliche Angriffe, die unter anderen Umständen die Ehre meines Sohnes und meines Hauses in ein zweideutiges Licht setzen könnten, von vorneherein zu beseitigen.
Rybitwy bei Pakość, den 26. Februar 1858.
Landrath **v. Wolański,**
Besitzer der Herrschaft Pakość.

Berliner telegraphische Depeschen für Roggen, Spiritus, Oel und Fonds.
Ausgabe täglich zwischen 4—5 Uhr.
Pränumeration pro Monat 2 Thlr., nach außerhalb inkl. Frankatur 2 Thlr. 9 Sgr.
Posen. **Louis Merzbach.**

▭ 17. III. 7 A. M. C. ▭ III.

Stenographischer Verein.
Montag den 15. d. M. Abends 8 Uhr Versammlung im Casselschen Lokale.

Männer-Turnverein.
Mittwoch den 17. und Sonnabend den 20. d. M. Abends 7½ Uhr Turnen in der Turnhalle der städtischen Realschule. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Heute Abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau Rosa geb. Silbermann von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Posen, den 13. März 1858.
Isidor Cohn.

New-York-Circus
in der auf dem Kanonenplatze neu erbauten und **mit Gas brillant erleuchteten Arena.**
Montag den 15. März 1858
große Vorstellung
der amerikanischen Kunstreitergesellschaft in der höheren Reitkunst und Gymnastik
mit ganz neuen Abwechselungen.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Morgen Vorstellung.
S. Q. Stokes, Direktor.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.
Geschäftsversammlung vom 15. März 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) bei starken Frühjahrsankündigungen ohne wesentliche Preisänderung, gekündigt circa 800 Wispel; pr. Frühjahr 29 Thlr. bez., Br. u. Gd., pr. April-Mai 29½ Thlr. bez. u. Br., pr. Mai 29¾ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 30 Thlr. bez. u. Br.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) in etwas besserer Haltung, Umsätze schwach, loko (ohne Faß) 13—½ Thlr., (mit Faß) pr. März 14 Thlr. Br. u. Gd., pr. April-Mai 14$\frac{7}{12}$—⅔ Thlr. bez. u. Br.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine	85	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	99¾	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	112½	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	98½	—
" 3½ " "	—	86	—
Schlesische 3½ " "	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	83	—	—
Polnische 4 " "	—	88½	—
Posener Rentenbriefe	91½	—	—
" 4 proz. Stadtobligationen II. Em.	—	87¼	—
" 5 " Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	-
" Provinzial-Bankaktien	89	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien	—	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89$\frac{5}{12}$	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Posener Markt-Bericht vom 15. März.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	7	6	2	10	—
Mittel-Weizen	2	2	6	2	5	—
Ordinairer Weizen	1	25	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	7	6	1	10	—
Roggen, leichtere Sorte	1	7	—	—	—	—
Große Gerste	1	7	6	1	10	—
Kleine Gerste	1	2	6	1	5	—
Hafer	—	27	6	—	28	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 9 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 13. März / " 15. " (die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr.)	13	—	—	13	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen..... am 14. März Vorm. 8 Uhr 2 Fuß — Zoll.
" 15. " " 8 " 2 " — "

Produkten-Börse.
Breslau, 13. März. Die Witterung neigte während der ganzen Woche, nachdem sie Anfangs Sturm und Schneetreiben brachte, zum Thauwetter hin. In den letzten Nächten nahmen jedoch die Fröste wieder überhand und schloß heute mit — 2° bei heiterem Himmel.

Wir notiren: weißen Weizen 62—64—66 Sgr., gelben 60—62—64 Sgr., exquisite milde Qualität mitunter über Notiz bezahlt.
Roggen 39—40½—41½ Sgr.
Gerste 35—37½—39 Sgr.
Hafer 29—31—33 Sgr.
Erbsen 55—58—60 Sgr., feinste 61—63 Sgr.
Wicken 52—55—58—60 Sgr.
Oelsaaten. Wir notiren: Raps 104—109 Sgr.
Schlagleinsaat. Wir notiren 6½—6—5¾ Rt.
Kleesamen. Wir notiren: roth 12½—13—13½—14 hochfein 14½ Rt., weiß 15—16⅔—17½—18½ Rt.
In Spiritus fanden nur kleine Umsätze statt, Preise blieben stabil, die Stimmung im Allgemeinen flau.
Rüböl loko so wie die übrigen Termine 12¼ Rt. Br., 12⅛ Gd., Septbr.-Oktbr. 12⅝ Rt. Br.
Zink. Bei schwachem Angebot war der Umsatz in dieser Woche ein sehr unbedeutender. Es wurden ein Paar tausend Ctr. Lokowaare bis 7 Rt. 22 Sgr. bezahlt und schließt der Markt fest, da nichts Dringendes zum Verkauf angeboten wird.
Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles den 13. März: 6$\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 13. März 1858.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	62—67	60	55—58 Sgr.
Gelber do.	64—66	61	55—58 "
Roggen	42—43	41	39—40 "
Gerste	36—38	35	33—34 "
Hafer	32—34	31	29—30 "
Erbsen	60—64	56	50—54 "

(Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Hamburg, 13. März. Weizen loko unverändert. Roggen loko unverändert; ab Königsberg unverändert und stille. Oel loko 24, pro Mai 23, pro Oktober 25. Kaffee unverändert. Zink 1000 Ctr. loko pro Mai à 16¼.

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 13. März 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	82½ B
Aachen-Mastricht	4	46 bz
Amsterd.-Rotterd.	4	67 bz
Berg.-Märkische	4	78½ B
Berlin-Anhalt	4	121¾-¼ bz
Berlin-Hamburg	4	107 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	135 bz
Berlin-Stettin	4	115¼ bz
Brsl.-Schw.-Freib.	4	106 bz
do. neueste	4	103 bz u B
Brieg-Neisse	4	65 bz u G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Mindener	3½	145 bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	56 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	142 bz
Magd.-Halberstadt	4	— —
Magdeb.-Wittenb.	4	34-35 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	92 B
Mecklenburger	4	49¾ bz u G
Niederschl.-Märk.	4	91¾ bz
Niederschl.Zweigb	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	54-½ bz u B
Oberschl. Litt. A. und Litt. C.	3½	135¾ B
do. Litt. B.	3½	125½ B
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	195-94½ bz uG
Oppeln-Tarnowitz	4	64½ bz
Prz.Wilh. (St.-V.)	4	59 bz
Rheinische, alte	4	93 bz
do. neue	4	90 B
do. neueste	5	86 G
do.Stamm-Pr.	4	95½ G
Rhein-Nahebahn	4	77 B
Ruhrort-Crefeld	3½	90 G
Stargard-Posen	3½	92½ bz
Theissbahn	5	— —
Thüringer (30%)	4	121-¼ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86½ bz
- 2. Em.	4	86 G
- 3. Em.	4½	93 G
Aachen-Mastricht	5	— —
do. 2. Em.	4½	87 G
Berg.-Märkische	5	101¾ G
do. 2. Ser.	5	101¾ G
do.3 S.3½ g.(R. S.)	3½	76 B
do.Düssld.-Elberf.	4	— —
do. 2. Em	5	101¼ B
do. 3. S.(D.-Soest)	4	— —
Berlin-Anhalt	4	91½ B
do.	4½	96¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	102¾ bz
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	91 B
do. Litt. C.	4½	98¾ G
do. Litt. D.	4½	97½ G
Berlin Stettin	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101¼ B
do. 2. Em.	5	102¼ bz
do.	4	87¼ bz
do. 3. Em.	4	— —
do. 4. Em.	4	86 B
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	— —
do. 3. Em.	4½	— —
Magdeb.-Wittenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	91½ G
do. conv.	4	91½ G
do. conv. 3. Sr.	4	90 B
do. 4. Sr.	5	102½ G
Nordb. (Fr. Wilh.)	4½	98¾ G
Oberschl. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	88½ G
do. Litt. E.	3½	77¼ B F. —
Oestr.-Französ.	3	271 bz
Pr.Wilhb. 1. Ser.	5	100 G
do. 3. Ser.	5	99½ G
Rhein. Priorität	4	86½ G
do. v. Staat g.	3½	80¼ B
Ruhrort-Crefeld	4½	97 G
do. 2. Ser.	4	86 G
do. 3. Ser.	4½	94 B
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	97¾ B
Thüringer	4½	99¾ B
do. 3. Ser.	4½	99¾ B
do. 4. Ser.	4½	96 B

Preuss. Fonds.

FreiwilligeAnleihe	4½	100½ G
Staats-Anl. v.1850	4½	100¼ bz
do. 1852	4½	100¼ bz
Staats-Anl. v. 1853	4	95¼ G
do. 1854	4½	100¼ bz
do. 1855	4½	100¼ bz
do. 1856	4½	100¼ bz
do. 1857	4½	100¼ bz
55r Präm.-St.-Anl.	3½	113¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84¼ G
Kur- u N. Schuldv.	3½	82 bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ B
do.	3½	83 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	85½ G
Ostpreuss.	3½	84 B
Pommersche	3½	84½ G
Posensche	4	— —
do.	3½	85¾ G
Schlesische	3½	— —
v. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreuss.	3½	82½ B
do.	4	92¼ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	92 B
Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	91 B
Preussische	4	91¼ B
Rhein.u.westph.	4	93¾ G
Sächsische	4	93½ bz
Schlesiche	4	93⅛ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	79½ B
do. National-Anl.	5	82-81⅝-¾ bz
do. 250fl.Präm.-O.	4	104¼ bz
Russisch. 5.Stieglitz-Anl.	5	102½ G
6. do.	5	105¾ G
Engl. Anleihe	5	108 bz u G
Poln.Schatz-O.	4	83 bz
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	93 B
do. B. 200 Fl.	—	21 G
Pfdbr.inSilb.R.	4	89 G
Part.-Ob. 500fl.	4	86 B
Poln. Bankbill.	—	89⅝-90 bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	72½ G
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	41¼ B
neueBaden.35fl.do.	—	29½ G

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	122 G
do. Handelsgesell.	4	84 bz
Braunschw.BankA.	4	107½ bz
Bremer Bankaktien	4	104 B
Coburg. Credit-do.	4	70½ B
Danziger Priv. do.	4	88 bz
Darmstädter abgst.	4	99½-98¾-9¾bz
do. Ber.-Sch.	—	107½-9-½ bz
do. Zettel- do.	4	90½G [-50¾ bz
Dessau. Credit-do.	4	Qb61⅝-¼, v51¼
Disk.-Comm.-Ant.	4	103½-¼ bz u G
do. Cons.-Sch.	-	103⅜ bz
Genfer Creditb.-A.	4	60¼-59½ bz
Geraer Bank-A.	4	83½ G
Gothaer Priv.- do.	4	85 B
Hannoversche do.	—	99½ B 99 G
Leipzig. Credit-do.	4	76¾ bz u B
Luxemburger do.	4	86½ G
Meining. Cred.-do.	4	84¾-85 bz
MoldauerLand.-do.	4	20% 81¾ bz
Norddeutsche do.	4	81¼ bz
Oestr. Credit- do.	5	126-25¾-6¼ bz
Pomm. Ritter.- do.	4	122 bz
Posener Prov. do.	4	89 bz u B
Pr. Bankanth.-Sch.	4	135¼ bz
Pr. Handelsgesell.	4	82½ G
Rostocker Bank-A.	4	111 G
Schles. Bankverein	4	86 B
ThüringerBank-A.	4	78 bz
Vereinsbank,Hamb	4	94⅝ bz
Waaren-Cred.-Ant.	5	96 bz u B
Weimar. Bank-A.	5	100 G

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Louisd'or	—	109⅛ bz
Gold al m. in Imp.	—	213¼ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅝ B
Fremde Banknoten	—	98¾ bz u B
Fremde kleine	—	98½ bz

Wechsel-Course vom 13. März.

Amsterd.250fl.kurz	—	143 bz
do. do. 2 M.	—	142¼ bz
Hamb. 300 M. kurz	—	151½ bz
do. do. 2 M.	—	151⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	-	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79$\frac{7}{12}$ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	96 bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102 G
Leipzig 100Tlr.8T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb.100R. 3 W.	—	98⅞ bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	99 bz
Minerva	—	78½ bz
Magdeb.Feuervers.	—	225 G
Concordia, Leb.-V.	—	108½ G

Die Abhängigkeit der deutschen Börsen von der Pariser hat sich nie unzweideutiger offenbart, als in diesen Tagen. Von dort her eingetroffene günstige Nachrichten erzeugten sofort eine bessere Stimmung.

Breslau, 13. März. In Folge günstiger Notirungen von Auswärts war die Börse heute belebter.
Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile 103½ bez. Darmstädter Bank-Aktien 99—½ bez. u. Gd. Oestr. Credit-Bank-Aktien 126—125¾ bez. u. Gd. Schles. Bankverein 86 bez. u. Br. Ausländ. Kassenscheine 99½ Br. Oestr. Banknoten 96$\frac{11}{12}$ u. ⅞ bez. Poln. Papiergeld 89$\frac{7}{12}$ und ⅝ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 107¾ Br. dito 3. Emiss. 103½ Br. dito Prioritäts-Oblig. 88¼ Br. Neisse-Brieger 65 Br. Oberschles. Litt. A. u. C. 135¾ Gd. dito Litt. B. 125¼ Gd dito Prior.-Oblig. 88½ Br. dito Priorität 98½ Br. dito. Prior. 77½ Br. Oppeln-Tarnowitz 64¼ Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prior.-Oblig. —.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.
Hamburg, Sonnabend, 13. März, Nachmitt. 3 Uhr. Geschäft nicht von Belang.
Schluss-Course. National-Anleihe 81½. Preussische 4½proc. Staats-Anleihe —. Preussische Loose —. Oestr. Credit-Aktien 133. Oestr.-Franz. Staatsbahn 717½. 3procentige Spanier 35½. 1procentige Spanier 24⅝. Stieglitz de 1855 99¾. Vereinsbank 95. Norddeutsche Bank 82½. Diskonto —.

Frankfurt a. M., Sonnabend, 13. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Recht günstige Stimmung bei lebhaftem Umsatze zu theilweis höheren Coursen.
Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 113½. Preuss. Kassenscheine 104⅞. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 143½. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 117¼. Pariser Wechsel 93⅝. Wiener Wechsel 113. Darmstädter Bank-Aktien 249½. Darmstädter Zettelbank 226. Meininger Credit-Aktien 84½. Luxemburger Credit-Bank 435. 3procentige Spanier 37⅝. 1procentige Spanier 25¾. Spanische Credit-Bank von Pereire 435. Spanische Credit-Bank von Rothschild 435. Kurhessische Loose 41. Badische Loose 51⅞. 5proc. Metalliques 76½. 4½proc. Metall. 68½. 1854er Loose 101⅞. Oestreichische National-Anlehen 79¾. Oestr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 342. Oestr. Bankantheile 1108. Oestreich. Credit-Aktien 237. Oestr. Elisabethbahn 200½. Rhein-Nahe-Bahn 80.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.